Nr. 156 — Halle a. S., Donnerstag den 8. Juli 1909 — 20. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Die Kretafrage.

Wieder ist im Gefolge der türkischen Revolution eine Sonderfrage der umfassenden orientalischen Frage so brennend geworden, daß vielleicht bald schon die Stimme der Kanonen, so schreibt die Frankfurter Volksstimme, die Stimme der Vernunft übertönen wird. Denn im großen Generalstab zu Stambul zwirbeln die jungtürkischen Offiziere kriegslustig den Haby-Schnurrbart, der eine Errungenschaft der Palästinareise Wilhelms II. ist, und auch die griechischen Jäger mit dem homerischen Namen „Die Wohlgegürteten", die Euzonen, in ihren kurzen weißen Mädchenröcken wie Ballettratten anzuschauen, träumen von Krieg und Ruhm. Es handelt sich um Kreta.

Seitdem die Verhältnisse im Orient zu einem internationalen Problem geworden sind, ist die Kretafrage nie zur Ruhe gekommen. 1668 wurde der osmanische Halbmond auf der Insel gehißt, die nicht nur geographisch, sondern auch ethnographisch zu Griechenland gehört, denn noch heute sind die Türken auf Kreta in ganz verschwindender Minderzahl; das Stammelement der Bevölkerung sind Griechen. Und daß diese Griechen nach einer Vereinigung mit dem Königreich Griechenland trachten, ist vom demokratischen Standpunkt aus ein sehr berechtigtes Streben. Mochte in den Tagen des großen griechischen Freiheitskampfes der elegante Soldschreiber der Reaktion, Gentz, auch im Sinne seines Patrons Metternich im Oesterreichischen Beobachter dozieren, daß der Anspruch der Türkei auf Griechenland auf dem überall in der Welt anerkannten Rechtstitel der Eroberung beruhe, die Demokratie und erst recht die Sozialdemokratie erkennt als die einzige Norm das Selbstbestimmungsrecht der Völker an und steht bei den Kandioten, wenn sie das Joch einer verhaßten Fremdherrschaft vom Nacken zu werfen trachten.

Schon in jenem Emanzipationskampf der Hellenen waren die Bewohner der Insel Kreta unter den ersten, die die Fahne der Empörung auf den Zinnen ihrer Städte aufpflanzten, wie sie denn schon in der vorangegangenen Zeit niemals die Oberrechte des Padischah anerkannt, sondern immer in ihren Bergen seinen Scharen verzweifelten Widerstand geleistet hatten. Auch nachdem Kreta durch die widerstreitenden Interessen der englischen, französischen, russischen und österreichischen Regierung zu Ausgang der zwanziger Jahre seinem Schicksal überlassen, das heißt: der türkischen Grausamkeit und Willkür wieder überliefert war, vergingen keine paar Jahre, ohne daß nicht der Kriegsruf durch die Klüfte der Insel gegellt wäre. Zum Teil gelang es den Kretern, sich auf die Art von den osmanischen Herren wichtige politische Zugeständnisse zu erkämpfen. Die wichtigsten sind in dem sogenannten Pakt von Aleppo zusammengefaßt, der einen nach dem türkisch-russischen Krieg ausgebrochenen Kandiotenaufstand beendete. Damals wurde bestimmt, daß ein Christ als Generalgouverneur von der Pforte ernannt und von den europäischen Mächten bestätigt würde, daß in den Sandschaks, den Verwaltungsbezirken, christliche oder mohammedanische Beamte, je nach dem Ueberwiegen der einen oder der anderen Konfession, eingesetzt würden, daß endlich ein Landtag zusammentreten solle, zu dem die Mohammedaner 31, die Christen 49 Abgeordnete zu wählen hätten. Griechisch sollte als Landessprache gelten, von Steuern die Bevölkerung nur den Zehnten, eine Schank-, Tabak- und Salzsteuer zahlen.

Die blutigen Metzeleien des Aufstandes von 1889 veranlaßten aber die Pforte, einen Teil dieser liberalen Zugeständnisse zu widerrufen, natürlich mit keinem anderen Erfolg, als daß von neuem die Erbitterung der Kreter zu heller Lohe geschürt wurde. Im Zusammenhang mit den armenischen Massakers des Jahres 1896 griffen sie denn auch wieder zu den Waffen, und da Griechenland seine längst gehegten Annexionsgelüste in die Tat umsetzte, auf der Insel seine Truppen landen und seine Flagge aufziehen ließ, entbrannte der türkisch-griechische Krieg, der mit einer schnellen und schmachvollen Niederlage des griechischen Heeres endete.

Seit jenem Krieg und besonders seit den von Abdul Hamid angezettelten Christenmetzeleien des Jahres 1898 steht Kreta unter unmittelbarer Aufsicht der vier Schutzmächte England, Frankreich, Rußland und Italien, die seitdem Truppendetachements auf der Insel unterhalten. An diesem Spiel, das Kreta über kurz oder lang vollkommen von der türkischen Herrschaft loslösen mußte — schon wehte nirgends mehr die Flagge mit dem Halbmond, und der griechische Kronprinz war bis 1907 Gouverneur von Kreta —, beteiligte sich Deutschland, um dem lieben guten Freund Abdul Hamid nicht wehe zu tun, und in seinem Gefolge auch Oesterreich nicht.

Im Jahre 1907 nun wurde den Kretern unter Zustimmung der Mächte eine Verfassung verliehen, die die Insel autonom machte, und außerdem versprochen, daß im Juli 1909 die Mächte ihre Truppen zurückziehen würden. Dieser Zeitpunkt ist nun herangekommen, und schon leckt sich Griechenland die Finger nach dem fetten Happen, der ihm nun endlich zufallen soll. Aber die jungtürkische Revolution hat Griechen wie Kretern einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. War das morsche Regiment Abdul Hamids nicht imstande, gegen die Autonomieerklärung Kretas Protest einzulegen und hätte es auch die gänzliche Absplitterung der Insel mit nichten verhindern können, das jungtürkische Regime, von nationalen Machtgelüsten gebläht, will keinen Zoll breit türkischer Erde preisgeben und scheint entschlossen, eher einen Waffengang mit den Griechen zu wagen, als zu dulden, daß nach der auf den 24. Juli festgesetzten Zurückziehung der internationalen Truppen die Kreter ihren Anschluß an Griechenland proklamieren. Auf der anderen Seite ist in Griechenland die Annexion Kretas so sehr zu einem nationalen Heils- und Glaubensartikel geworden, daß ein Verzicht auf die Angliederung die Dynastie ernstlich gefährden würde, und so liegt auch hier die Möglichkeit vor, daß aus Gründen des Prestiges, um sein Krönchen zu retten, der Däne Georg seine Regimenter an die Grenze werfen wird. Endlich sind die Kreter mit Manlicher-Gewehren gut bewaffnet und werden ebenfalls bei den Plänen der Jungtürken, auf Kreta die osmanische Herrschaft wieder fest zu begründen, ein Wörtchen mitreden wollen. Die vier Schutzmächte möchten, soweit man ihren Worten trauen darf, den Krieg vermeiden, aber die Mittel, die sie zu diesem Ende bereit halten, sind sehr faul: nämlich die Verewigung eines Provisoriums, das für alle Teile gleich unerträglich ist.

Von den Jungtürken hängt in erster Reihe ab, ob der Friede erhalten bleibt: zwar können sie wähnen, daß ein glücklicher Krieg gegen den hellenischen Erbfeind ihr Ansehen mehren und ihr Regime in der öffentlichen Meinung fest verankern wird, aber auf der anderen Seite müssen sie gleichfalls erwägen, daß ihre Macht nur auf der Militärdiktatur beruht. Lassen sie ihre Regimenter von Konstantinopel nach der Grenze marschieren, wer weiß, ob nicht morgen schon ihre Herrschaft jäh zusammenbricht.

So ist die eigentümliche Lage geschaffen, daß in dem Vorhandensein der reaktionären Elemente in der Türkei eine gewisse Sicherheit für den Frieden liegt.

Gesetzgebung in fünf Minuten.

Mit welchen Mitteln der schwarze Block in den nächsten Tagen zu arbeiten gedenkt, hat er in der Reichstagssitzung vom Dienstag gezeigt. Die neue Mehrheit behandelt den Reichstag wie der Reiter sein Pferd, er muß stillstehen, traben oder galoppieren, wie es von ihm verlangt wird. Gegen den Widerspruch der Minderheit wird ein Gesetzentwurf auf die Tagesordnung gesetzt, der mit dem Gegenstand der Finanzreform nichts zu tun hat, und dessen Beratung sicher von der Rechten als Verschleppungsmanöver schlimmster Art gebrandmarkt worden wäre, wäre sie von der Linken und nicht von der Laune des Herrschers selbst gefordert worden.

Beginnt aber dann die Minderheit notgedrungen sich mit dem ihr aufgedrungenen Gegenstande der Gesetzgebung sachlich zu beschäftigen, so heißt es alsbald: „Erst recht nicht!" Einem Vertreter der nationalliberalen Partei, dem Abg. Semler, soll das Wort zur Begründung eines Antrags seiner Fraktion nur dann gewährt werden, wenn er sich verpflichtet, nicht länger als fünf Minuten zu sprechen, und da sich Herr Semler zu dieser Bedingung nicht verstehen will, saust unerbittlich das Fallbeil des Debatteschlusses herab. Das passiert dem Vertreter einer Partei, die gar nicht einmal agrarierfeindlich ist, sondern die wie bei der sozialdemokratischen Notstandsinterpellation so auch hier bei der Beratung eines grundbesitzerlichen Interessengesetzes nichts besseres zu tun weiß, als am Wagen des agrarischen Großblocks die Rolle des fünften Rades zu spielen. Nicht als Gegner sondern als Freund des unsinnigen Gesetzes über die zollwidrige Verwendung der Futtergerste hatte der Vertreter der nationalliberalen Partei das Wort verlangt, trotzdem mußte er sich eine so verächtliche Behandlung gefallen lassen. Die Absichten der Mehrheit haben sich eben geändert und der Gaul der Gesetzgebung, den man eben erst im Gerstenfelde weiden ließ, wird wieder zu tollem Galopp angetrieben. Fünf Minuten — wieder ein Gesetz!

Aus dieser Art der Geschäftsbehandlung gewinnt man fast schon den Eindruck, als ob es die Rechte darauf anlegte, zu zeigen, was sich die Linke alles bieten läßt. Und man muß gestehen, daß es die Liberalen, seit sie aus dem Block gedrängt worden sind, in der Kunst, Leiden klaglos zu tragen, schon beträchtlich weit gebracht haben. Sie fühlen sich vor dem schwarzen Schnapsblock schon ganz wie Harmosan, der edle Perser, vor dem gewaltigen Kalifen, und sind täglich bereit, ihm in Wort und Gebärde zu versichern: „In deinen Händen liegt die Macht. Wer einem Sieger widerspricht, der widerspricht mit Unbedacht." Und dennoch wäre es nicht Unbedacht, sondern es hörte nur ein ganz klein wenig Mut und Entschlossenheit dazu, um dem Siegeslauf der neuen Mehrheit einen unüberwindlichen Widerstand entgegenzusetzen. Die sozialdemokratische Fraktion allein mit ihren verfügbaren Abgeordneten ist nicht imstande, einen solchen siegreichen Gegendruck gegen den Druck der Rechten auszuüben. Aber was die 41 Mann der äußersten Linken nicht können, das wäre für die über 140 Mann der gesamten Linken, hinter denen die Mehrheit des deutschen Volkes steht, ein Kinderspiel. Anderwärts gilt es wohl als mannhaft, im politischen Kampf Schläge mit Schlägen zu vergelten und auf einen Schelm anderthalben zu setzen, hierzulande jedoch gilt es als Staatsmannskunst, auch die zweite Backe hinzuhalten. Die verbündeten Regierungen sind schon mit gutem Beispiel vorangegangen, die Liberalen folgen.

*

Die Schacherbude des Schnapsblocks.

Aus dem Reichstage schreibt man uns: Die Reichstagsverhandlungen am Dienstag waren Kulisse. Die entscheidenden Vorgänge gingen in Nebenrollen vor sich, wo mit der Zähigkeit von Kuhhändlern und der Ausdauer von Trödlern gefeilscht wurde. Man scheint zu einer definitiven Einigung gekommen zu sein. Das sah man schon dem strahlenden Gesichte des Abgeordneten Raab an, der froh wie der Mops im Paletot einherschritt. Für ihn ist die goldene Zeit angebrochen. Das Ende des Bülowblocks gestattet ihm, die liebe alte Beschäftigung des Judenschmorens wieder aufzunehmen und die Morgenröte des Schnapsblocks bedeutet für ihn Zuziehung zu den allerwichtigsten Reichsgeschäften.

Während solcherlei in der parlamentarischen Unterwelt vorging, unterhielt man sich in der parlamentarischen Oberwelt zunächst über das Speckische Lieblingsthema der zu billig verzollten Braugerste, und kehrte sodann zu der Finanzreform zurück. Mit der Regelmäßigkeit der Seeschlange erscheint seit dem Zolltarif alljährlich die Braugesternfrage wieder. Des Pudels Kern ist der, daß die billigere Verzollung der Futtergerste den Preis der Gerste relativ niedrig hält. Das ist natürlich ein furchtbarer Mißstand in den Augen der Agrarier und ihn zu beseitigen, haben sie von der Regierung ein Gesetz erpreßt und dieses noch durch Verböserungen verschönt, die, da die Regierung sie für unannehmbar erklärt, voraussichtlich von ihr angenommen werden. Die Genossen Südekum und Stolle hingen der agrarischen Katze die Schelle an. Der Schnapsblock operierte wieder einmal so rücksichtslos, daß er selbst den in der Sache leider mit ihm gehenden Nationalliberalen das Wort abschnitt. — Die Gas- und Elektrizitätssteuer wanderte unbeweint in die Versenkung, der Plakatsteuer weinte der Schnapsdirektor Kreth noch ein paar Tränen edler Rührung nach, während Genosse Dietz dies Machwerk richtig beleuchtete.

Und dann kam der Gipfel des verruchten Treibens der schamlosen Mehrheit: die Zündholzsteuer. In einer Anwandlung von Entsetzen vor dem eigenen Tun trennten sich diesmal Polen und Antisemiten vom Auspowerungsblock, so daß das ekelerregende Monstrum, dem natürlich die Regierung Beifall zollt, nur mit ganz knapper Majorität angenommen wurde. In zugleich kraftvoller und witziger Weise hatte Genosse Schwarz-Lübeck unsern selbstredend ablehnenden Standpunkt begründet, während Genosse Molkenbuhr unsern Antrag auf Entschädigung der brotlos werdenden Zündholzarbeiter befürwortete. Die Schnapsmehrheit verwarf natürlich den Entschädigungsantrag. Das war vorauszusehen. Aber, daß sich der Wichtigtuer Erzberger noch die Behauptung leistete, mit diesem Gesetze werde Arbeiterschutz getrieben, läßt sich nicht im „Sauherdenton" gebührend charakterisieren. Die Geschäftsordnungsdebatte, in der Genosse Singer das tolle Treiben des neuen Blocks gebührend kennzeichnete, bitten wir unsere Leser im Bericht nochzulesen. Wir haben der Charakterisierung nichts hinzuzusetzen. Unter dem Schnapsblock ist der Reichstag zur Schacherbude herabgesunken, in der am Mittwoch das Volk weiter betrogen werden wird.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 7. Juli 1909.

Der Raubzugsplan ist vereinbart!

Aus Berlin wird gemeldet: Die Staatssekretäre von Bethmann-Hollweg und Sydow haben gestern nachmittag im Namen der verbündeten Regierungen mit den Vertretern der neuen Mehrheitsparteien des Reichstags über das neue Steuerkompromiß verhandelt, nachdem die einzelstaatlichen Minister sich vorher über Kompromißanträge der Parteien schlüssig gemacht hatten. Ueber alle Hauptpunkte ist eine Einigung erzielt. Der Bundesrat wird sich damit einverstanden erklären, daß die von ihm vorgeschlagene Steuer auf Feuerversicherungspolicen durch eine Talonsteuer zu ersetzen sei. Diese Steuer soll etwa 20 Millionen bringen. Das Zustandekommen der Reichsfinanzreform sei nunmehr gesichert, da das Uebereinkommen von allen Parteien der neuen Mehrheit unterzeichnet ist. Versteuert sollen werden Gewinnanteilscheine und Zinsbogen von in- und ausländischen Aktien und Aktienanteilscheine mit 1 Prozent, Zinsbogen von inländischen Kommunal-Schuldverschreibungen mit 2 Prozent.

Die „Einigung" der Machthaber war ja bekanntlich nur über rund hundert Millionen erforderlich, die die Besitzenden zahlen sollten. Ueber die vierhundert Millionen, die man den breiten Massen aufpackt, war man sich ja von jeher einig.

Herr Bülow scheint sich passiv zu verhalten. Er hat die Finanzminister bereits zu einem Abschiedsschmaus geladen. Sofort nach Abschluß des großen Raubzuges verduftet er endgültig. Ueber seinen Nachfolger schwirren lauter Gerüchte herum, die nichts mit Wahrheit und Sicherheit zu tun haben. Bethmann-Hollweg soll die meiste Aussicht haben.

Auch Sydow soll bestimmt nach der großen Schacherei abgeschoben werden; ein Gerücht besagt, Dernburg solle sein Nachfolger werden. Da weder Volk noch Reichstag irgend einen Einfluß auf die Ernennung haben, lehnen wir es ab, uns an diesem Raten und Wünschen und Hoffen und Fürchten der bürgerlichen Untertanen zu beteiligen.

Keine Vertagung des Reichstags.

Wie wir erfahren, besteht die Absicht, den Reichstag nicht zu vertagen, sondern zu schließen. Maßgebend dafür soll der Wunsch sein, dem neuen Reichskanzler völlig freie Hand zu lassen. Mit dem Schluß des Reichstags würden all die bedeutenden Vorlagen, die teilweise in den Kommissionen bereits

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090708-17/fragment/page=0001

durchberaten sind, unter den Tisch fallen und müßten bei Beginn der neuen Session dann neuerdings eingebracht werden. Von anderer Seite wird behauptet, daß der Schnapsblock aus dem Grunde die Schließung des Reichstags wünsche, damit im kommenden Herbst das Präsidium neu gewählt werden müsse, womit dann die Möglichkeit gegeben wäre, die Vizepräsidenten Paasche und Kämpf von ihrem Amte zu entfernen. Dem steht allerdings entgegen, daß wohl kaum anzunehmen ist, daß die Konservativen darauf verzichten, den ersten Präsidenten zu stellen, und das Zentrum wird sich kaum damit einverstanden erklären können, wenn ihm als der stärksten Fraktion zugemutet werden solle, sich mit dem ersten Vizepräsidenten zu begnügen.

Der Schluß der jetzigen Reichstagstagung wird, wie in den Kreisen der neuen Mehrheit des Reichstags angenommen wird, nicht vor Mittwoch der nächsten Woche eintreten. Die Besoldungsvorlage soll nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, zwischen der zweiten und dritten Lesung der Finanzreform, sondern erst nach Abschluß der ganzen Finanzreform im Plenum beraten werden. Man rechnet damit, daß dies zwei Tage in Anspruch nehmen wird.

Welche Reaktion?

Das Berl. Tageblatt macht die sehr richtige Bemerkung, daß eine Vereinigung der beiden freisinnigen Parteien, wie sie jetzt wieder mal beabsichtigt sein soll, weiter nichts als eine Namensänderung bedeuten würde. In der Tat bezeugt dies die Geschichte des deutschen Liberalismus, die von ungähligen Trennungen und Wiedervereinigungen zu berichten weiß, ohne daß dadurch am Charakter der liberalen Parteien das geringste geändert worden wäre. Dann aber stellt das B. T. zum so und so vielten Male die Behauptung auf,

„daß die Reaktion bei uns nur durch die Association (Vereinigung) des Bürgertums mit den organisierten Arbeitern überwunden werden kann."

Wir fragen erstaunt: welche Reaktion soll denn eigentlich mit Hilfe der Liberalen überwunden werden? Der praktische Sinn des Satzes kann doch nur der sein, daß die Sozialdemokraten mit den Liberalen zusammenhalten sollen, um die konservativ-klerikale Mehrheit zu stürzen. Gut. Aber was soll dann hinterher kommen? Dann wollen die Liberalen ausgesprochenermaßen 400 Millionen indirekter Steuern bewilligen. Ist denn das nicht auch Reaktion, vielleicht sogar der Teil der Reaktion, der die Arbeiter am allermeisten bedrückt? Und weiter. Waren es nicht die Liberalen, die den Berliner Wählern ihre vier Landtagsmandate durch Pfiffe und Kniffe wegnahmen und so dem Volkswillen ein Schnippchen zu schlagen versuchen? In Wahrheit würde also eine Unterstützung der Liberalen keine Bekämpfung der Reaktion sein, sondern die Ersetzung der einen reaktionären Partei durch eine andere.

Die Feinde der Erbschaftssteuer.

Es ist sicher nicht ohne Interesse, an der Hand der Abstimmungsliste sich die Herren etwas näher anzusehen, die im Reichstage gegen die Erbanfallsteuer gestimmt haben. Ordnet man sie nach Berufen, so ergibt sich folgendes Bild:

Gutsbesitzer 42, Rittergutsbesitzer 36, Geistliche 22, Richter aller Grade, vom Amtsrichter angefangen bis hinauf zum Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn 20, Rechtsanwälte 16, Redakteure 12, Beamte 12, Handwerker 8, Rentiers 5, Professoren 3, Lehrer, Verbandssekretäre, Gewerkschaftsbeamte, Kaufleute und Fabrikbesitzer je 2. Ferner je ein General a. D., Arzt, Bibliothekar, Bürgermeister, Mühlenbesitzer und Malermeister (Antisemit Bindewaldt).

Betrachtet man sich das Bild nach den Titeln der Erbschaftssteuergegner, so findet man dieses Resultat: Ein Herzog, drei Fürsten, neun Grafen, sechs Freiherren und 80 von ganz gewöhnlichem Adel.

Die Mehrheit der Gegner der Erbschaftssteuer besteht somit in Junkern und Pfaffen.

Selbstanklage eines Brotwucherblattes.

Wir lesen folgende Klage im Anzeiger für Stadt und Land, der in Lahr (Baden) erscheint:

„Wenn die Fleischpreise so weiter steigen, darf der kleine Mann bald keinen Bissen Fleisch mehr essen; und da auch das Brot teurer geworden ist und noch teurer werden soll, wird es für die Arbeiterfrau schon eine Kunst sein, ihrer Familie überhaupt noch ein Mittagessen zu richten. Es ist die höchste Zeit, daß unsere Gesetzgeber auch dem Punkte Volksernährung einmal ihre ernste Aufmerksamkeit zuwenden. Es kann unmöglich so weitergehen."

Dieser Notschrei entspricht gewiß der jammervollen Stimmung in den so schwer bedrückten Arbeiterkreisen, die von der agrarischen Politik der herrschenden Gewalt bis zum Lebensüberdruß ausgebeutet werden. Was jedoch an dem schauerlichen Hilferuf sonderbar, ja sogar empörend ist: er wird ausgestoßen von der Redaktion eines Zentrumsblattes, das der Fahne jener Partei zugeschworen, die an demselben Tage, als der Lahrer Anzeiger die heutigen Verbrechen wider die Volksernährung verfluchte, die von der Sozialdemokratie beantragte Aufhebung der Getreidezölle verhinderte! Die badische Zentrumspartei bekämpfte in der badischen Zweiten Kammer die Forderung der Sozialdemokraten, zur Beseitigung der Fleischnot, insbesondere des Mangels an Schweinefleisch eine Erhöhung des Einfuhrkontingentes der Schweine bei der Reichsregierung zu erwirken. Auch die Fleischzäsie ließ das Zentrum weiter bestehen.

So muß sich denn die Arbeiterschaft diese Anklage des Zentrums gegen seine eigene Wucherpolitik für alle Fälle merken!

Zum Austritt der Abgg. Oriola und Lehmann aus der nationalliberalen Fraktion

schreibt die Kölnische Zeitung:

Wir finden den Austritt durchaus verständlich und es ehrt nur beide Herren, daß sie ihrer unwahren und falschen Lage ein Ende bereiteten. Allerdings müßten sie noch einen Schritt weiter gehen und ihr Mandat niederlegen. Sie sind als Mitglieder der nationalliberalen Partei gewählt, und es wäre daher nur angemessen, daß sie nach Austritt aus dieser Partei ihren Wählern die Frage vorlegen, ob sie unter den veränderten Verhältnissen noch ferner ihr Vertrauen besitzen, eine Frage, die nur durch eine Neuwahl beantwortet werden kann.

Die liberale Kölnische Zeitung tut furchtbar naiv; sie scheint die Geschichte des Liberalismus nicht zu kennen. Bei den ungezählten Absplitterungen, Neugründungen und Wiedervereinigungen haben die liberalen „Parlamentarier" niemals ihre Wähler befragt; das haben sie immer selber gemacht. Das gehört doch zum deutschen Liberalismus!

Eulenburg „auf dem Wege der Besserung?"

Am heutigen Mittwoch beginnt die Verhandlung gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineids. Am Montag wurde mitgeteilt, Seine Erhabene Durchlaucht der Fürst sei wieder schwer erkrankt, so daß die Verhandlung in Frage gestellt sei. Dienstag abend meldet nun die Presse, daß Eulenburg sich wieder wohler befinde und zur Verhandlung erscheinen werde.

Das beliebte Spiel mit seinen Schachzügen geht jetzt wieder flott voran.

Deutsches Reich.

— **Kali-Ausfuhrzoll.** Die Agrarier verlangen mit allem Nachdruck schleunigste Schaffung eines Gesetzes, wonach auf Kali ein Ausfuhrzoll gelegt wird. Die Agrarier legen dar, daß auf diese Weise der Inlandspreis sinkt, und daß dadurch den Interessen der deutschen Landwirte in weitgehendstem Maße gedient sei. Die preußische Regierung wird aufgefordert, so rasch als möglich das Verlangen der Agrarier im Bundesrat zu vertreten.

Wie wäre es, wenn man das verderbliche System der Einfuhrscheine für ausgeführtes Getreide durch einen Ausfuhrzoll auf Getreide ersetzen würde. Genau so, wie durch einen Ausfuhrzoll auf Kali der Inlandpreis für Kali sinkt, genau so würden die Getreidepreise in Deutschland sinken, wenn es den Agrariern unmöglich gemacht würde, ihr Getreide an das Ausland zu verkaufen.

— **Ein deutsch-französischer Grenzkonflikt.** Vor einigen Tagen wurden in der Nähe des Vogesenpasses „Schlucht" an der deutsch-französischen Grenze einige 100 Stück deutsches, weidendes Vieh, das von den Melkern bisher immer anstandslos zum Tränken auf französisches Gebiet getrieben worden war, von französischen Zollbeamten beschlagnahmt. Das Vieh wurde erst wieder freigegeben, nachdem mehr denn 1000 Mk. Zollstrafen hinterlegt waren. Bei diesem Zwischenfalle sollen sich aber auch die französischen Zollbeamten einer Grenzverletzung schuldig gemacht haben. Sie sollen 16 Stück Rindvieh, das auf deutschem Gebiet blieb, mit abgetrieben und Strafe dafür erhoben haben. Ueber den Fall schweben bereits diplomatische Verhandlungen.

— **Hinausgejagt!** In Metz wurde der Schreiner Kunze, ein Oesterreicher, ausgewiesen. Er arbeitete seit fünf Jahren in Metz. Da wurde er drei Monate krank. Der Unternehmer gab ihm das Versprechen, daß er bei seiner Gesundung wieder an seinen alten Platz gestellt werde. Der Unternehmer hielt aber das Versprechen nicht. Deshalb traten die Kollegen K.s in den Ausstand, obwohl dieser gebeten hatte, seinetwegen nichts zu unternehmen. Die Behörde aber sah in ihm den „Hetzer und Aufwiegler" und trotz seines Einspruchs wurde K. ausgewiesen — binnen 24 Stunden mußte er Elsaß-Lothringen verlassen.

— **Wegen Soldatenmißhandlungen in nahezu zweihundert Fällen** wurde der Sergeant Riehmke von der zweiten Kompagnie des Kaiser Franz-Gardegrenadierregiments durch das Oberkriegsgericht des Gardekorps am Dienstag zu einem Jahre Gefängnis und zu Degradation verurteilt. Der Sergeant hatte in den meisten Fällen **ohne Grund die Leute geschlagen.** Wie so oft, stellte es sich auch bei diesem Prozeß heraus, daß die gepeinigten Soldaten **aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen** keine Anzeige gemacht hatten.

— **Eine mißglückte Staatsaktion.** Genosse Stolt in Königsberg erhielt kürzlich vom Schöffengericht 14 Tage Gefängnis, weil er bei den **Wahlrechtsdemonstrationen** am Sonntag, den 31. Januar, die Schutzleute „beleidigt", einen „Gefangenen" befreit und „Widerstand" gegen die Staatsgewalt geleistet haben sollte. Die Berufungsinstanz sprach ihn am Montag von all diesen „Verbrechen" frei und legte die Gerichtskosten der Staatskasse auf; Staatsanwalt und Polizei müssen also mit langer Nase abziehen.

Frankreich.

Wiederum eine Entlarvung.

Der russische Revolutionär Burzew hat vor einigen Tagen an den Justizminister Briand ein Schreiben gerichtet, in dem er behauptet, daß der 1890 vom Pariser Zuchtpolizeigericht wegen eines **Dynamitattentats auf Zar Alexander III.** in contumaciam zu fünf Jahren verurteilte Landesen Rectemann **mit dem gegenwärtigen Leiter der russischen Geheimpolizei in Paris identisch sei.**

Protest gegen die Russenausweisungen.

Wie aus Paris mitgeteilt wird, hat die Liga der Menschenrechte aus Anlaß der zunehmenden Ausweisungen russischer Emigranten auf Grund der willkürlichen Bestimmungen der Polizei einen energischen Protest veröffentlicht. Die Liga verlangt, daß der Verkehr zwischen der französischen Polizei und den russischen Provokateuren ein Ende nehmen solle.

184] **Berthold Meryan.** [Nachdr. verb.

Roman von Cornelie Huygens.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

(Schluß.)

„Aber gegenüber Deinen Eltern bin ich doch verantwortlich!" bemerkte er darauf.

Schon wieder? . . . Aber meine Eltern lassen mir ja vollständige Freiheit. Mama hält mir Tag für Tag alles vor. Sie weißt mich auf die Beispiele anderer Frauen hin, auf große, geniale Gestalten, die trotz all' ihrer Geisteskraft doch sehr darunter gelitten hätten, daß die unwissende grobsinnliche Masse, welche alles auf ihr eigenes tiefes Niveau herabzieht, ihre Lebensansichten natürlich nicht begriff, ebenso wie sie das hoch-menschliche Liebesgefühl nicht begreift, welches die fein organisierten Geister jetzt auf der ganzen Welt durchzittert. Und nun bin ich anstatt genial nur ein armselig gewöhnliches Menschenkind und laufe deshalb Gefahr, durch die gesellschaftliche Aechtung viel mehr zu leiden als sie. Aber nach meiner inneren Ueberzeugung handele ich gut, und können wir zusammen für unser Ideal viel mehr arbeiten, viel mehr Kraft betätigen, als wie jeder für sich, und . . . trotz meiner intellektuellen Schwäche fühle ich mich sittlich stolz — und in diesem Stolz unangreifbar." — —

So gingen einige Monate vorüber. Die Zeit der Examina näherte sich. Berthold arbeitete Tag und Nacht und, obgleich er beinahe daran verzweifelte, die Zeit, welche er durch die Krankheit versäumt, wieder einholen zu können, er kam glücklich durch.

„Nun liegt die Welt für uns offen! Nun bin ich Deine Braut!" sagte Anna, ihm mit Freudentränen entgegeneilend, als er ihr diese frohe Nachricht überbrachte. Und zum erstenmale schloß er sie in seine Arme und küßte sie als seine Verlobte, als seine zukünftige Frau.

Nun endlich konnte Anna einem Plane näher treten, den sie in der letzten Zeit beständig hin und hererwogen hatte.

Ebenso wie Martialis konnte Berthold im Ausland sich nun eine Stelle als Techniker suchen. Dann wurde seinem Vater die Qual erspart, ihn in der Heimat als Leiter der Arbeiterbewegung auftreten zu sehen. Als er im vorhergehenden Winter mit Thronton eine große Arbeitseinstellung in Rotterdam geleitet hatte, war sein Vater, wie Baby erzählte, darüber in eine so heftige Aufregung geraten, daß sein Gesundheitszustand dadurch längere Zeit ernstlich gestört worden war. Als seine Schwester ihm dies in Wiesbaden erzählte, hatte er es als einen Fingerzeig betrachtet. Daß sein Vater, eingerostet in seinen Dogmen, in seinem Alter noch den Geist einer jüngeren Generation in sich aufnehmen würde, hielt er selbst mehr und mehr für unmöglich. Er wußte wohl, daß sein Heimatsland ihn am meisten brauchte und daß dort noch in allen Schichten der Gesellschaft das heilige Feuer der Befreiung angefacht werden mußte. Auch fühlte er einen fast unwiderstehlichen Drang, in der Umgebung, in welcher er soviel gelernt und erfahren und das Vertrauen von so vielen gewonnen hatte, seine Arbeit fortzusetzen; aber er entschloß sich dennoch, fortzugehen und dieses Opfer auf dem Altar seiner Elternliebe zu bringen.

Auch Anna wußte, wie entsetzlich schwer es ihr fallen würde, von ihren Eltern und von ihrem bisherigen Wirkungskreis sich zu trennen, aber ihre Mutter sprach ihr Mut zu; und sie selbst begriff vollkommen, daß unter den gegebenen Verhältnissen ihre Uebersiedelung nach dem Auslande nötig wäre. Im stillen aber hegte sie noch einen Lieblingswunsch — einen Wunsch, dessen Verwirklichung — das wußte sie bestimmt — die letzten Bedenken des Geliebten in betreff ihrer Verbindung beseitigen würde.

Bevor noch ein bestimmter Entschluß gefaßt war, schrieb sie ohne Vorwissen von Berthold einen Brief an seinen Vater . . . einen Brief, in dem sie ihr ganzes Herz förmlich ausschüttete. Sie setzte ihm auseinander, daß Berthold in der Hoffnung, dem Wunsche seiner Eltern entgegenzukommen, die Heimat verlassen wollte, um in der Fremde — wahrscheinlich in England — sich eine Stelle zu suchen und sich ferner ganz dem zu widmen, was er für den eigentlichen Beruf seines Lebens hielt. Daß für den sozialen Reformer alle nationalen Grenzen fortfielen und er sein Vaterland finden würde, wo immer der Kampf zwischen Kapital und Arbeit entbrannt wäre und sich Gelegenheit böte, seine Kräfte zu betätigen.

Weiter schrieb sie ihm, daß sie, da sie frei und unabhängig wäre und die Zustimmung ihrer Eltern hätte, entschlossen sei, ihm in die Fremde zu folgen, und flehte sie ihn an, dieses Ehebündnis zu segnen. Dann erst würde sein Sohn in dieser Hinsicht sich glücklich fühlen können. Da der Riß, welcher durch seine Lebensauffassung entstanden wäre — eine Auffassung, die den Grundton seines Charakters bilde und somit die einzige Vorbedingung für sein Leben enthalte, sehr schwer auf ihm lasse, würde er einen unschätzbaren Trost finden in dem Gedanken, daß es doch sein Vater gewesen wäre, welcher die Hand seiner Lebensgefährtin in die seinige gelegt hätte, daß sein Vater — der Gegenstand seiner großen, übermächtigen Zuneigung — ihrem Verhältnis die Sanktion gegeben hätte, die ihnen jetzt noch fehle. Was die Vergangenheit ihm auch angetan und welche Stürme die Zukunft für sie noch enthalten möchte, dieses Bewußtsein allein würde auf ihr weiteres Dasein einen Lichtstrahl werfen.

Dieser Brief wurde abgeschickt, und mit fieberhafter Spannung erwartete sie die Antwort.

Und die Antwort kam und übertraf ihre kühnsten Erwartungen.

Hatte das so echt Weibliche ihres Schreibens Meryan getroffen? Hatte Anna durch ihre große, alles überwindende Liebe die richtige Saite getroffen? Hatte anderseits seine grenzenlose Verachtung für Carla das Terrain vorbereitet? Und begriff er endlich, daß in der Seele seines Sohnes die göttliche Kraft wirkte, welche den Menschen zum Märtyrer seiner Lebensvision werden läßt?

Vielleicht wirkten alle diese Faktoren zusammen und hatte auch der Einfluß von Robert — jetzt der Verlobte seines freudestrahlenden Baby — mit dazu beigetragen . . . wie dem aber auch sei, er schrieb Anna einen Brief, wie er ihn in seiner feinfühlenden Höflichkeit gegen Frauen schreiben konnte — einen Brief, wie die gesetzliche Verlobte seines Sohnes ihn nicht anders hätte wünschen können, und worin er all' die Hochachtung und Verehrung, welche ihr Mut und ihre weibliche Hingabe ihm tatsächlich einflößten, durchstrahlen ließ.

Er schrieb ihr, daß, wie sehr ihn auch das Bewußtsein quälte, daß sie mit seinem Sohne nie vor den Altar treten könnte und die Welt ihn und namentlich sie verurteilen würde, er sie dennoch als seine Tochter betrachtete, ihr von ganzem Herzen seinen Segen gäbe und ihr in Bälde auch mündlich seine Erkenntlichkeit auszudrücken hoffte für die Hingabe, welche sie seinem Sohne schenkte.

Zum Schluß ersuchte er sie, ihren Eltern seine ehrerbietigsten Grüße auszurichten.

Was in Berthold umging, als Anna ihm diesen Brief brachte, läßt sich nicht beschreiben. In den ersten Augenblicken war ihm förmlich schwindlich.

„Welches Wunder hast Du nur vollbracht? Was kannst Du ihm nur geschrieben haben? . . ."

„Nichts als die einfache Wahrheit. Nichts, als was ich dachte und fühlte," antwortete sie strahlend vor Glück. „Aber Ihr Männer — und Du mit Deinem Argwohn ganz besonders — fangt immer damit an, möglichst sorgfältig zu verbergen, was Ihr fühlt, wenigstens vor einander! . . . . Und dann wunderst Du Dich noch, daß der Abstand immer größer wird!"

„Nun bist Du in Wahrheit erst meine Braut, Anna, nun Vater Dich mir geschenkt hat!"

„Ja, das wußte ich schon, daß Du es so auffassen würdest, und ich denke darüber ebenso. Seine Zustimmung ist für uns eine Weihe — die einzige Weihe, welche uns noch fehlte."

Einige Tage später erhielt Anna ein Telegramm aus Amsterdam. Berthold wurde benachrichtigt, und einige Stunden darauf hielt eine Droschke vor dem Hause.

Herr und Frau Meryan und Baby stiegen aus, und nach einigen Minuten ging Bertholds Mutter auf Anna zu, welche, von ihren Gefühlen überwältigt, die sie umringenden Personen bloß wie durch einen Nebel zu unterscheiden vermochte. „Ich hoffe, daß Ihr zusammen glücklich werdet!" sagte Frau Meryan, ihre beiden Hände erfassend und ihr einen Kuß gebend. „Ich danke Dir, daß Du unseren Sohn liebst!"

Aber Anna stand straff und unbeweglich da wie an jenem entsetzlichen Tage, als dieselbe Frau sie so kühl und beleidigend angesehen hatte. Sie hatte das Gefühl, als ob sie eine auswendig gelernte Lektion anhörte.

Als jedoch Meryan sein Baby zu ihr brachte mit den Worten: „Hier ist Dein Schwesterchen . . ." und Baby in einer zärtlichen Gefühlsaufwallung beide Arme um ihren Hals schlang, brach sie in Schluchzen aus. Und Baby, ganz Weib jetzt — zwar nicht alles, aber doch viel von dem Zustand begreifend und in ihrer Seligkeit als junge Verlobte sich recht wichtig fühlend, küßte sie wiederholt und flüsterte ihr zarte Trostworte zu, die Anna durch ihre Tränen hindurch mit einem Lächeln beantwortete.

„Und hier ist ein Brief von Robert! . . ." sagte Baby, indem sie endlich zu Berthold ging. „Er wollte erst selbst mitkommen, aber er konnte heute nicht fort."

Berthold zog seine Schwester zu sich und gab ihr erst ebenso viele Küsse, wie er sie Anna hatte geben gesehen. Dann öffnete er den Brief.

„Ich wünsche Dir herzlich viel Glück, alter Knabe! Ich weiß nun, wer und was Deine Anna ist. Nach mir hast Du das höchste Los gezogen. Du weißt, ich liebe Tränen- und Rührszenen nicht. Bringe mein kleines armes Baby nicht zu viel durcheinander! . . . Später, wenn der fünfte Akt beginnt, komme ich auch mal hinüber.

Robert."

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090708-17/fragment/page=0002

Belgien.

Wie kapitalistische Minister schlemmen.

Auf eine Anfrage des progressistischen Abgeordneten Flöchet an den belgischen Minister der öffentlichen Arbeiten Delbeke hatte dieser Auskunft zu geben über die Summen, die seit Mai 1907 für Möblierung, Ausstattung usw. der Brüsseler Ministerpalais aufgewendet worden sind. Dabei stellte sich heraus, daß für den genannten Zweck in den letzten Jahren nicht weniger als 217 838 Frank verpulvert wurden!

Genosse Louis Bertrand hat sich mit dieser summarischen Auskunft nicht begnügt, sondern von der belgischen Oberrechnungskammer eine spezifizierte Aufstellung verlangt. Diese veröffentlicht unser Bruderblatt Le Peuple in der letzten Montagsnummer. Und da finden sich dann u. a. folgende niedliche Posten für Ausgaben **allein für den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten:**

Silbernes Tafelgeschirr 29 440,65 Fr.! Bürsten 887,10 Fr.! Wäsche 26 034,40 Fr.! Gläser, Tafelgeschirr usw. 12 662,99 Fr.! Badestube 2135 Fr.! Vasen, Aufsätze u. dgl. 12 405 Fr.! Möbel 93 000 Fr.!

Der belgische Finanzminister predigt — wie der preußische — „Sparsamkeit", und seine Kollegen leben aus der Tasche des belgischen Volkes ganz wie — Nasi.

England.

Neuwahlen für den Vorstand der I. L. P.

Da Keir Hardie, Ramsay, Macdonald, Phillipp Snowden und Bruce Glasier ihre Aemter im Verwaltungsrat der Independent Labour Party (Unabh. Arbeiterpartei) niedergelegt haben, war eine Neuwahl erforderlich. Es wurden gewählt: W. C. Andersohn mit 6451, Mary R. McArthur mit 5052, J. R. Clynes (Parlamentsmitglied) mit 4953 Stimmen, und George Lansburg mit 4296 Stimmen. Außerdem entfielen 4148 bis herab zu 1600 Stimmen auf folgende Personen: Frank Rose, E. R. Hartley, Pfarrer Conrad Noel, J. Burgeß, Frank Smith, R. C. Wallhead und J. O. Connor Kesak.

Die Fabian Society und der Zar.

Gegen den Besuch des Zaren hat die Fabian Society in einer großen Versammlung in der Londoner Memorialhalle folgende Resolution gefaßt:

„Die Versammlung bedauert den Entschluß, dem russischen Zaren bei Gelegenheit seines Besuchs auf der Insel Wight einen offiziellen Empfang oder eine öffentliche Anerkennung zuteil werden zu lassen, denn diese Veranstaltungen sind geeignet, die Gefühle des Abscheus zu verdunkeln oder zu maskieren, mit denen das blutige und tyrannische System des russischen Absolutismus in England betrachtet wird."

Rußland.

Neue Schlächtereien.

Wie aus Warschau gemeldet wird, sind in Bessarabien neuerdings Pogroms gegen Juden und Gutsbesitzer ausgebrochen. Bisher wurden ungefähr **100 Menschen getötet.**

Soldatenfutter.

Den zur Bewachung der Gleise während der Zarenreise nach Poltawa kommandierten Soldaten lieferte man faule Fleischkonserven, deren Genuß gefährliche Massenerkrankungen hervorgerufen haben. Obgleich diese Erkrankungen streng geheim gehalten werden sollten, ist bekannt geworden, daß im Regiment Starosklsl **500 Mann erkrankt** sind. Sechs weitere Regimenter wurden durch schlechte Konserven auf ein Drittel reduziert.

Spanien.

„Begnadigung".

Gereizt und erbittert durch das Schreckensregiment überaus tiger Kapitalisten, die Männer, Frauen und Kinder unsäglicher Vergewaltigungen aussetzten, ließ sich die spanische Arbeiterschaft vor sechs Jahren in den berühmten Streik von Alcala del Valle ein, jenen Streik, der schließlich durch das Militär niedergetrampelt wurde. Die Regierung hat damals fünf Mann ins Gefängnis geworfen. **Am letzten Freitag endlich wurden die Opfer dieses tyrannischen Regierungssystems freigelassen,** nachdem die eindringliche und energische Agitation der spanischen Arbeiterschaft zugunsten der Eingekerkerten jahrelang fruchtlos geblieben war. Von den fünf Gefangenen konnten nur noch vier der königlichen „Gnade" teilhaftig werden — der fünfte, Salvador Mulero mit Namen, ist vor einigen Wochen im Kerker gestorben. . . . .

Persien.

Siegreiche Revolutionäre.

Ein Telegramm an die Pforte aus Teheran meldet **die Niederlage** der unter dem Befehl des russischen Obersten Liakoff stehenden persischen Kosaken durch 6000 Bachtiaren, welche **auf Teheran marschieren.**

In Saltanetabad herrscht große Erregung. Die Arsenäle und Zeughäuser in Teheran werden geräumt, damit die Revolutionäre kein Kriegsmaterial in die Hände bekommen.

Aus der Partei.

Für die völlige Oeffentlichkeit!

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Kreisvereins Mülhausen i. Elsaß, die am letzten Sonntage stattfand, beschloß einstimmig, das **Bedauern** darüber auszusprechen, daß die vom Landesvorstande in Straßburg auf den 1. August dieses Jahres nach Kolmar einberufene **Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens nicht als öffentliche** Versammlung einberufen worden ist, wie es die vorjährige Landesversammlung vorgeschlagen hatte.

Die Kreisversammlung beauftragte die Delegierten, auf der Landesversammlung mit aller Entschiedenheit **für die volle Oeffentlichkeit späterer Landesversammlungen** einzutreten. Referent und Diskussionsredner zu dem Punkte vertraten übereinstimmend die Ansicht, daß gerade das, was als Grund gegen die öffentliche Verhandlung angeführt wird, nämlich der zum Teile unbefriedigende Stand der Organisation und Kassenverhältnisse, für die **öffentliche Erörterung spricht,** da nur bei solcher die Gleichgültigkeit der großen Masse im Lande überwunden und die Genossen allenthalben zu erhöhter Rührigkeit aufgerüttelt werden.

An den im Herbste stattfindenden **Bezirkstagswahlen** soll sich die Partei in allen Kantonen beteiligen, in denen die Arbeiterbevölkerung ernsthaft in Betracht kommt und durch die Organisation die Gewähr geboten ist, daß der Kanton auch richtig bearbeitet wird; das sind fast alle elsässischen Kantone, während in Lothringen die Parteiorganisation noch auf allzu schwachen Füßen steht.

Ein sozialdemokratischer Gemeindevorstand.

Bei der Gemeindevorstandswahl in der Lübeckischen Gemeinde Moisling — bekannt durch die wiederholte Vertagung der Bestätigung der zu Gemeindevorstandsmitgliedern erwählten Genossen — siegte am Sonntag unser Genosse Struß mit 100 gegen 19 bürgerliche Stimmen. Wird auch dieser Genosse nicht bestätigt, dann ernennt das Lübecker Stadt- und Landamt als Aufsichtsbehörde ein Gemeindevorstandsmitglied. Von „Rechts wegen".

Zum diesjährigen Kursus der Parteischule in Berlin ist aus unserem Bezirke der Genosse Franz Heinrich-Eisleben berufen worden.

Gewerkschaftliches.

Die Tischler in Magdeburg

haben in einer stark besuchten Versammlung am Sonntag beschlossen, am andern Tage die Arbeit in allen Werkstätten nicht mehr aufzunehmen, wo die Forderungen noch nicht anerkannt sind. Dieser Beschluß ist am Montag einmütig zur Durchführung gelangt. Die Forderungen sind bisher für mehr als 100 Tischler bewilligt, gegen 600 befinden sich im Streik. Es ist Ehrensache aller Arbeiter, für Fernhaltung des Zuzugs von Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Magdeburg zu sorgen.

Die Steinholzleyer von Leipzig

haben am Montag die Arbeit eingestellt, nachdem die Unternehmer den Abschluß eines neuen Tarifs erst verzögert und dann abgelehnt haben. Der alte Tarif ist am 1. Juli abgelaufen; für den neuen werden 70 Pf. Stundenlohn, 2,50 Mk. Auslösung bei auswärtigen Arbeiten und die schon bestehende neunstündige Arbeitszeit auch ferner festzulegen gefordert. Zuzug ist zu vermeiden.

Tarifkündigung im Transportgewerbe in Mannheim.

Der Arbeitgeberverband für das Transportgewerbe hat den seit zwei Jahren bestehenden Tarifvertrag für die in den Handelsbetrieben beschäftigten Personen gekündigt, in der Absicht, beim Neuabschluß eines Vertrages verschlechterte Arbeitsbedingungen durchsetzen zu können. Gehen die Unternehmer von ihrem Vorhaben nicht zurück, so dürfte es voraussichtlich zu einem hartnäckigen Kampf kommen.

Mühlenarbeiterbewegung in Mannheim.

In der Dampfmühle A. Heymann haben die Arbeiter die Kündigung eingereicht, nachdem die seit zwei Monaten geführten Verhandlungen resultatlos verliefen. Der Streik wird am 10. Juli perfekt.

Die Dachdecker der Firma Meerholz in Stargard i. P. stehen in Kündigung. Obwohl die Akkordpreise dort bisher schon so niedrig waren, daß es den tüchtigsten und flottesten Arbeitern nicht möglich war, einen angemessenen Verdienst zu erzielen, will die Firma noch Abzüge vornehmen. Es wird deshalb ersucht, den Zuzug fernzuhalten.

Zur Gründung einer eignen Presse im Zeitzer Kreise:

Zangenberg. Extratour des Kasinovereins im Waldschlößchen 5.55 Mark. O. Hochstein.

Verantwortlicher Redakteur Paul Hennig, für Lokales Otto Niebuhr, für Provinzielles und Versammlungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Grosser

Inventur-Ausverkauf.

ca. **16000** Meter
Engl. Tüll-Gardinen
nur bestbewährte vorzügl. Qualit. Besond. empfehl. 4 Serien:

Posten I	Posten II	Posten III	Posten IV
statt 60 Pf. Meter **35**	statt 85 Pf. Meter **48**	statt 4.50 M. Fenster **2.90** M.	statt 8.00 M. Fenster **4.50** M.

ca. **18000** Stück
Damen- u. Mädchen-Schürzen
darunter befinden sich unter anderem:
Ein Posten **Kinder-Hängeschürzen** Gingham Stück **25** Pf.
Ein Posten **Garten-Schürzen** 45 bis 65 cm lang Stück **55** Pf.
Ein Posten **Hausschürzen** mit spitzem Bund, Stück **26** Pf.

ca. **25000** Stück
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche,
nur erstklassige Qualitäten, bestehend aus feineren Damen-Tag- und Nacht-Hemden mit Madeira-Stickereien, Piqué-Jacken, -Röcken, Beinkleidern etc.
zu enorm billigen Preisen.

Circa **15000** Stück **Damen- und Kinder-Konfektion** zu enorm billigen Inventurpreisen.

ca. **22120** Meter — **Mousseline-Imit.** mit und ohne Bordüre, hell- und dunkelgrundig Meter 35 28 25 22 20 — **18** Pf.
ca. **2660** Meter — **Kleiderleinen** weiss, creme und farbig, gediegene Qualitäten Meter 55 45 43 39 — **30** Pf.
ca. **7600** Meter — **Sommerflanell** aparte Karos und Streifen, prima Qualitäten Meter 45 40 38 — **35** Pf.
ca. **14400** Meter — **Woll-Mousseline** mit und ohne Bordüre, prima reine Wolle Meter 75 65 60 — **50** Pf.

Ein Posten **Herren-Mützen** Stück 65 55 — **25** Pf.
Ein Posten **Herren-Strohhüte** Stück 75 50 35 — **25** Pf.
Ein Posten **Hosenträger** Stück 72 45 — **28** Pf.
Ein Posten **Bunte Herren-Garnituren** Serviteur und Manschetten Garnitur — **63** Pf.
Ein Posten **Herren-Manschetten** 4fach 3 Paar — **72** Pf.
Ein Posten **Herren-Kragen** 4fach 3 Stück — **76** Pf.
Ein Posten **Bunte Herren-Oberhemden** Stück 3.00 2.25 — **1.65** M.
Ein Posten **Herren-Westen** aus mod. Fantasiestoffen Stück 3.50 2.25 — **1.65** M.

ca. **13000** Stück — **Herrenkrawatten** besonders empfehlen einen Posten Herren-Krawatten aus mod. Seidenst., Stck. 38 28 20 15 — **10** Pf.
ca. **1500** Stück — **Knaben- und Mädchen-Mützen** besonders empfehlen einen Posten Matrosenmützen, Tuch, Filz etc. Wert b. 2 M., jetzt Stck. 75 50 45 — **25** Pf.
ca. **3700** Stück — **Damen-Gürtel** in Seide, Gold, Gummi und Leder. Besonders empfehlen einen Posten Stoff-, Tressen- und Sammet-Gürtel Stück — **25** Pf.
ca. **68000** Meter — **Seidenband** besonders empfehlen einen Posten reinseidenes Taffetband in allen hellen Farben, 7½ cm breit Meter — **28** Pf.

Unsere Schaufenster bitten zu beachten.

Geschäftshaus **J. Lewin**
Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090708-17/fragment/page=0003

12. Gewerkschaftsfest in Halle a. S.

Sonntag, den 11. Juli 1909

nachmittags 2½ Uhr: **Grosser Umzug.**

Von 1½ Uhr ab: Aufstellung zum Umzuge auf dem „Roßplatz".

Beginn der sonstig. Veranstaltungen im Volkspark, nachm. 3½ Uhr.

Kassen-Oeffnung 2½ Uhr. — Eintritt 15 Pfg.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet nochmals ein — Das Gewerkschafts-Kartell.

Rucksäcke

aus den besten ausprobierten Stoffen zu enorm billig. Preisen.

C. F. Ritter.

Apollo-Theater

Operetten-Sommer-Saison.
Dir.: Gustav Poller.

Mittwoch, 7. Juli, z. 3. Male:
„Eine Nacht in Venedig".
Oper. i. 3 Akt. v. Zell u. Genée.
Musik v. Joh. Strauß.
Im 3. Akt:
„Die Tauben von San Marco".
Donnerstag, 8. Juli, z. 1. Male:
„Die Puppe"
(La Poupée).
Operette i. 1 Vorspiel u. 3 Akten nach dem Französ. v. Mauric Ordonnau.
Deutsch von A. M. Willner.
Musik v. Edmund Audran.

Himbeersaft,

feinste Ware,
Fl. 35, 60 Pfg. 1.00, 1.50 Mk.
und ausgewogen Pfd. 50 Pfg.
Drogerie Rädler,
Rannischestraße 2.

---

10 Stück Fahrräder f. Damen u. Herren kauft H. Schindler, Uhrmacher, Kl. Ulrichstr. 35.

Metallarbeiter

Donnerstag, d. 8. Juli, abds. 8½ Uhr in Köppchens Restaur.

Versammlung

der Klempner und Installateure.

Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, da eine Aussprache über wichtige Angelegenheiten stattfinden soll.

Das Verbandsbuch ist als Legitimation mitzubringen.

Die Verbandsleitung.

Zentral-Verband der Böttcher,

Filiale Halle a. S.

Sonntag den 18. Juli

Dampferfahrt mit Musik nach Wettin.

Dortselbst **grosses Familienfest,** bestehend in **Preisschiessen, Preiskegeln, Kinderbelustigungen** und dergl. im **Gasthof zur Weintraube, Wettin.** Abends Rückfahrt per Dampfer nach Halle. Teilnehmerkarten zu allen Veranstaltungen, inklusive Dampferfahrt **1 Mk.,** bei allen Verbandsmitgliedern. Abfahrt von der Peißnitzbrücke (Dampfer Siegfried) früh Punkt 8½ Uhr. — Das Komitee.

Achtung! Achtung!

Weissenfels.

Sonnabend d. 10. Juli abends 8 Uhr im „Volkshaus"

: Oeffentliche Versammlung :

Tagesordnung:

„Die neue Reichsversicherungs-Ordnung."

Referent: Herr **F. Kleeis**-Wurzen.

Alle daran interessierten Arbeitnehmer, sowie die Herren Arbeitgeber sind hierzu höflichst eingeladen.

Da das Thema von hochwichtigem Interesse für alle an der Krankenversicherung Beteiligten ist, so ersuchen wir um zahlreichen Besuch dieser Versammlung.

Die Lokalkommission der Krankenkassen.

J. A.: **Otto Fiedler,** Große Burgstr. 28.

Gröben. Gröben.

Sonntag den 11. Juli im Schumannschen Lokale in Runthal

Gewerkschaftsfest

bestehend in: **Kinderbelustigungen, Preisschiessen, Preiskegeln, Blumen-Verlosung.** Abends: **Kränzchen.**

Die auswärtigen Kameraden werden gebeten, ihr Mitgliedsbuch vorzuzeigen als Legimation.

Um gütigen Zuspruch bittet — **Der Fest-Ausschuss.**

NB. Die Kameraden der Zahlstelle werden ersucht, punkt ½2 Uhr mit ihren Kindern im **Busch'schen Lokal** zum Abmarsch sich einzufinden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 6. Juli.

Aufgeboten: Pauser Fischer und Anna Schiepe (Bärgasse 2 und Liebenauerstr. 176). Kontorist Knöchel u. Frida Morbas (Volkmannstr. 17 und Magdeburgerstraße 56). Steinbrecher Frohmüller und Emma Klehr (Löbejün und Wettin). Maschinenschlosser Breyer und M. Kahlin (Leipzig-Eutritzsch und Leipzig-Gohlis). Kaufmann Kreutzberg und A. Buschendorf (Halle a. S. und Naumburg a. S.). Schlosser Abel und A. Nitzsche (Ammendorf). Betriebsleiter Langer und M. Curth (Halle a. S. u. Stötteritz). Dreher Rokohl u. S. Pretzsch (Radewell und Wörmlitz).

Eheschließungen: Elektrotechniker Schulte und Martha Hartmann (Paris und Thomasiusstraße 41). Fabrikbesitzer Schultze und Elisabeth Göthert (Pfännerhöhe 65 u. Königstraße 83). Bautechniker Schmidt und Grete Siebenlist (Kleine Klausstr. 6).

Geboren: Arbeiter Jentsch T. (Steinweg 49). Rentenempfänger Meise T. (Graseweg 2). Schriftsetzer Ebel T. (Torstraße 19).

Gestorben: Restaurateur Stegmann S., 10 Mon. (Kellnerstr. 7). Arbeiter Säuberlich aus Neu-Holzweißig, 46 J. (Klinik). Viktoria Krischak aus Markröhlitz, 18 J. (Klinik). Postassistenten Blume S. 8 Mon., (Kronderferstraße 7). Bergmanns Wattrodt aus Nohra S., 4 J. (Klinik).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 6. Juli.

Aufgeboten: Gerichtsassessor Rinck und Gertrud Hertel (Stendal und Köthenerstraße 6). Oberkellner Kopf und Emma Bode (Am Kirchtor 26).

Eheschließung: Gastwirt Ricke und Emma Gummel (Talstr. 40 und Burgstraße 72).

Geboren: Arbeiter Altner T. (Trothaerstraße 22). Buchbinder Schulze T. (Advokatenweg 17).

Gestorben: Rentiere Helene Bedau, 55 J. (Wettinerstr. 38). Geschirrführers Schröder Sohn, 2 Mon. (Saalwerderstraße 16). Metalldrehers Krause T., 1 Jahr (Gr. Gosenstraße 24).

Soziald. Verein Osterfeld.

Sonntag den 11. Juli nachm. 3 Uhr im Gasthof zur gold. Sonne

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kassieren der Beiträge. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Delegiertenwahl zum Kreistag. 4. Aussprache über verschiedene Angelegenheiten.

Um pünktliches Erscheinen aller Genossen und Genossinnen wird gebeten. — Der Vorstand.

Keutschen.

Sonntag den 11. Juli

Vogelschiessen

wozu mit **Speisen und Getränken** bestens aufwartet

Otto Menzel, Gastwirt.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis unserer Mitglieder, daß an Stelle des vor kurzem verstorbenen Herrn **Dr. Benner,** von heute ab

Herr Dr. Mummelthey

als Kassenarzt für unsere Kasse angestellt ist.

Herr **Dr. Mummelthey** hat seine Wohnung

Bahnhofstrasse Nr. 6

im Hause des Herrn **Dr. Benner** und hält daselbst
vormittags von 8 bis 10 Uhr und
nachmittags von 1 bis 2 Uhr
seine Sprechstunde ab.

Zugeteilt ist Herrn **Dr. Mummelthey** der bisherige Bezirk des Herrn Dr. Benner und die auswärtigen Mitglieder.

Merseburg, den 7. Juli 1909.

Der Vorstand: **Paul Thiele,** Vorsitzender.

Arbeiter-Bildungsverein Teuchern.

Sonntag den 11. Juli abends 8 Uhr im Gasthof „Zum grünen Baum"

ordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Halbjahrskassenbericht. 2. Wahl von vier Vorstandsmitgliedern und einen stellvertretenden Schriftführer. 3. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch bittet — Der Vorstand.

Freie Turnerschaft, Zeitz u. Umgegend.

Sonnabend den 10. Juli abends 8 Uhr in der „Steinschänke"

Vereins-Versammlung.

Es ladet freundlichst ein — **Der Vorstand.**

An und Verkäufe

Möbel-Ausstattungen

1 Sekretär
1 Vertikow
1 Ausziehtisch
4 Rohrstühle
1 Spiegel
1 Sofa
2 Bettstellen
1 Küchenschrank
1 Tisch
2 Stühle
zusammen M. 275.

1 Sekretär
1 Vertikow
1 Ausziehtisch
4 Rohrstühle
1 Spiegel
1 Sofa
2 Bettstellen
1 Küchenschrank
1 Tisch
2 Stühle
zusamm. Mk. 340.

1 Sekretär
1 Vertikow
1 Trumeaux
4 Rohrstühle
1 Sofatisch
1 Sofa
2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Küchenschrank
1 Tisch
2 Stühle
zusamm. Mk. 488.

Möbelfabrik

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26

am Ratskeller.

Wagendecken | *Kinderkleidchen*
Steppdecken | *Kinderhäubchen*
Wagenkissen | *Ueberzieh-Jäckchen*
u. s. w.

Anerkannt **beste u. billigste Bezugsquelle, eigene Anfertigung.**

Adolf Mandelik, Halle a. S.,
Alter Markt 3, Benkwitz Nchflg.

Verband d. Fabrikarbeiter.

Nachruf.

Am Dienstag früh starb nach langer Krankheit unser Kollege

Wilhelm Apel

in Bruckdorf, im 50. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause in Bruckdorf aus statt.

Um rege Beteiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, nachm. 12¾ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater, der Maurer

Hermann Reichardt

im 45. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen
Luise Reichardt.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Gewerkschafts-Kartell Bitterfeld.

Sonntag den 11. Juli nachmittags 3 Uhr im Garten und allen Räumen des Restaurants „Hohenzollern"

Grosses Gewerkschafts-Fest

bestehend in **Konzert, Blumenverlosung, Preisschiessen, Kinderbelustigungen,** u. a. **Reigenaufführung, Steigenlassen eines Luftballons** u. a. m.

Abends von 8 Uhr an: ***Ball.***

Festkarten à 30 Pfg. bei sämtlichen Gewerkschaftskassierern. Kinder frei. Ohne Karte ist der Zutritt nur unter Vorzeigung des Mitgliedsbuch gestattet. ☞ Kinder, ohne Begleitung Erwachsener, haben keinen Zutritt. — **Das Festkomitee.**

Künstliche Zähne,

Plomben, Stiftzähne, Reparaturen etc.

Spezialität: ☞ **Schmerzloses Zahnziehen.**

Willy Muder, am Leipziger Turm.

Jetzt: Neue Promenade 16, I, Ecke Leipzig. Strasse.

Zahlreiche Anerkennungen. — Teilzahlung. — Telefon 3483.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines unglücklichen und unvergeßlichen Vaters

Heinrich Müller

sage ich hierdurch allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten u. es nicht verschmähten, ihn zur letzten Ruhe zu tragen und zu geleiten, den herzlichsten Dank. Das alles hat meinem und Mutters Herzen wohlgetan.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Georgine Stöber geb. Müller.

Soziald. Verein Falkenhain.

Die Parteigenossen und -Genossinnen werden gebeten, sich an dem am **Sonntag den 11. Juli,** anläßlich des **Stiftungsfestes des Arbeiter-Turnvereins zu Falkenhain** stattfindenden **Festzuge** zu beteiligen.

Nachmittags **½3 Uhr: Sammeln** bei **Geutsch.**

Um zahlreiche Beteiligung ersucht — **Der Vorstand.**

Möbel: Kleidersekretäre 26 Mk., Vertikows 35 Mk., Spiegel m. geschl. Gl. 10 Mk., Sofas, Bettst., Matratzen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen. **August Hesse, Geiststr. 31.**

Albrecht Köttnitz,
Zeitz, Brühl
empfiehlt sein groß. Lager all. Arten
Herren- u. Knaben-Garderoben
zu bescheidenen Preisen.

Sohlleder-Ausschnitt,
Schuhmacher-Artikel.
F. Noah, Gr. Klausst. 7.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090708-17/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 156. Halle a. S., Donnerstag den 8. Juli 1909 20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

276. Sitzung. Dienstag, den 6. Juli, 11 Uhr vormittags.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die

zollwidrige Verwendung von Gerste.

Der Entwurf verbietet die Verwendung der zu dem niedrigen Zollsatz verzollten Gerste zu Brauzwecken. Die Kommission hat die Kenntlichmachung der zu dem niedrigeren Zollsatz eingeführten Gerste hinzugefügt.

Abg. Dr. Südekum (Soz.) beantragt Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung. (Gr. Lärm bei den schwachbesetzten Mehrheitsparteien, die mit Hilfe aus sämtlichen Winkeln des Hauses herbeigeholter Reserven den Antrag zu Fall bringen.)

Abg. Speck (Zentr.) verzichtet aufs Wort.

Abg. **Stolle** (Soz.):

Auch die amtliche Statistik hat zugeben müssen, daß Mißstände in irgendwie erheblichem Maßstabe nicht vorgekommen sind. (Hört, hört! bei den Soz.) Es wäre ja auch geradezu eine Beleidigung der Zollbeamten, wenn man das Gegenteil annehmen würde. Die Kenntlichmachung würde dem Reiche ein Ausgabe von 3 Millionen bereiten, während man doch dabei ist, aus allen Ecken und Winkeln Geld zusammenzusegen, um dem großen Dalles abzuhelfen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die vorgeschlagene Notfärbung wird übrigens von den Behörden des königsreichs Sachsen sehr mißgünstig aufgenommen werden, die bekanntlich in der Anwendung roter Farbe die Provozierende zur Schautragung republikanischer Gesinnung sehen. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Es liegt auch vom Standpunkt der Landwirtschaft gar kein Interesse vor, die Gersteneinfuhr zu erschweren. Der deutsche Gerstenbau deckt nicht die Bedürfnisse der deutschen Viehzucht und gerade der kleine Bauer, der es sich nicht leisten kann, seine Gerste selbst zu bauen, bedarf dringend ausländischer Zufuhr. (Sehr wahr! bei den Soz.) Unterbindet man diese, so werden die horrenden Fleischpreise noch weiter steigen. Will das Zentrum dieses Gegenteil einer arbeiterfreundlichen Politik mitmachen? Die Fassung des Gesetzes ist übrigens so, daß der polizeilichen Schikane wieder einmal Tor und Tür geöffnet werden. Die Gerechtigkeit und das Interesse der Arbeiter, wie der kleinen Landwirte verlangen Ablehnung des Gesetzes. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Die Abgg. Hausmann (natl.) und Hufnagel (kons.) treten für die Vorlage ein, während

Abg. Carstens (Freis. Volksp.) sie bekämpft und darauf hinweist, daß die Regierung die Kommissionsbeschlüsse als unannehmbar bezeichnet habe. (Hört, hört! links.)

Direktor im Reichsschatzamt Kühn bestätigt, daß der Kenntlichmachungszusatz der Kommission unannehmbar sei.

Abg. Vogt-Hall (Wirtsch. Vgg.) glaubt aus guten Gründen nicht so recht an das Unannehmbar der Regierung und hofft stark auf eine Verständigung.

Abg. Gothein (Freis. Vgg.) hat ebenfalls jeden Glauben an „Standpunkte" der Regierung verloren.

Ministerialdirektor Kühn bemüht sich vergebens, diesen Glauben wieder herzustellen.

Abg. Speck (Zentr.) ist vom Umfall der Regierung überzeugt.

Es laufen ein ein Antrag Hufnagel (kons.) auf namentliche Abstimmung über § 1 und ein Antrag von Normann (kons.), von Hertling (Zentr.) auf Schluß der Debatte. (Stürm. Widerspruch und heftige Zurufe auf der gesamten Linken.)

Abg. Singer (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung über den Schlußantrag. (Zorn. Lärm beim neuen Block.)

Abg. Dr. Semler (natl.) konstatiert, daß der konservative Graf Carmer ihm erklärt habe, daß man ihn, Semler, noch vor dem Schlußantrag sprechen lassen wolle, **wenn er sich verpflichte, nur fünf Minuten zu sprechen.** (Stürm. Pfuirufe bei den Soz. und Liberalen.) So sucht man eine ernste sachliche Debatte abzuwürgen. (Stürm. Beifall links.)

Nach dem auch von den meisten Freisinnigen unterstützten Antrag Singer findet nunmehr über den Schlußantrag Normann eine sich ungewöhnlich lange namentliche Abstimmung statt, während deren das Haus und namentlich der Schnapsblock allerhand Ulk und Allotria treibt.

Der Schluß der Debatte wird mit 184 gegen 149 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen. (Stürm. Pfuirufe links, Gegenrufe rechts und im Zentrum, vergebliches Läuten Dr. Paasches. Wilde Unruhe im ganzen Hause.)

Nach erregten und mit noch erregteren Zwischenrufen begleiteten persönlichen Bemerkungen der Abg. Semler (natl.) und Graf Carmer (kons.) wird § 1 in namentlicher Abstimmung mit 255 gegen 85 sozialdemokratische und freisinnige Stimmen angenommen.

§ 2 bedroht mit den Strafen der Zolldefraudation den, der aus zum niedrigeren Zollsatz eingeführter Gerste Malz zu Brauzwecken verwendet, oder solche Gerste, ohne ausdrücklichen Hinweis auf ihre niedrigere Verzollung in Verkehr bringt.

Abg. **Stolle** (Soz.):

Man sagt, die Regierung komme mit diesem Gesetz einem Wunsche der Reichstagsmehrheit nach. Solchen Wünschen kommt sie nur nach, wenn es sich um agrarische Zwecke handelt. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Der Bund der Landwirte ködert die Kleinbauern mit der angeblichen Interessengemeinschaft zwischen Klein und Groß; hier aber wird die Einfuhr erschwert, an der der kleine Viehzüchter interessiert ist. Die Behauptung von den umfangreichen Defraudationen ist eine unerhörte Beleidigung gegen unsere Zollbeamten. (Sehr richtig! bei den Soz. und den Freis.) Das Gesetz ist unannehmbar und geradezu ein Verbrechen an der kleinen Landwirtschaft und am Handel. (Lebh. Bravo! bei den Soz.)

§ 2 wird angenommen und — debattelos die folgenden Paragraphen.

§ 5 bestimmt, daß das Gesetz am 1. September dieses Jahres in Kraft tritt.

Abg. Dr. **Südekum** (Soz.),

begründet einen Antrag, gleichzeitig mit diesem Gesetze die Aufhebung der Einfuhrscheine in Kraft treten zu lassen. Die Agrarier möchten gern zwischen Tür und Angel noch ein kleinen Extraprofit einheimsen. - Nebenbei diente ihnen die Beratung, um inzwischen mit den wieder einmal nach Berlin gekommenen Finanzministern zu verhandeln. (Sehr gut! links.) Als dann die Beratungen mit diesen, sei es definitiv, sei es vorläufig, beendet waren, kam man auch gleich mit dem Schlußantrag. (Sehr wahr! links.) Wir wissen, daß Herr Speck von Anfang an gegen die Differenzierung der Gerste Sturm gelaufen hat. (Sehr wahr! links.) Die Differenzierung hatte bewirkt, daß allein die Gerste von allen Getreidearten noch zu leidlich billigen Preisen verkauft wird. Zweck der Uebung dieses neuen agrarischen Gesetzes ist nun, auch die Gerste zu verteuern. Darum eben stellen wir unseren Antrag, der einen gewissen Ersatz schaffen soll. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig und wird von der einen Seite am Zolltarif gerüttelt, so kann es auch von unserer Seite geschehen. Die Aufhebung der Einfuhrscheine würde wenigstens eine kleine Erleichterung bringen, ein Suspension der Getreidezölle wäre natürlich besser. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Heim (Zentr.) polemisiert gegen die Ausführungen Stolles und Südekums.

Die Abgg. Bassermann (natl.) und Carstens (Freis. Volksp.) erklären, daß ihre Fraktionen in Erwartung der Denkschrift der Regierung über die Wirkung der Einfuhrscheine den sozialdemokratischen Antrag ablehnen. Derselbe wird alsdann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, § 5 und der Rest des Gesetzes angenommen.

Die **Elektrizitäts- und Gassteuer** wird debattelos abgelehnt. Es folgt die Beratung des

Anzeigensteuergesetzes.

Abg. Dietz (Soz.): Ich kann nur bitten, das von der Kommission bereits abgelehnte kulturwidrige und zwecklose Gesetz abzulehnen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Kreth (kons.) weint dem Gesetze eine Träne nach.

Abg. Wiemer (Freis. Volksp.) spricht sich im Sinne der Ausführungen des Abg. Dietz aus.

Der Gesetzentwurf wird in allen seinen Teilen abgelehnt. (Bravo! links.)

Nächster Gegenstand ist die zweite Lesung des

Reichsstempelgesetzes.

Abg. Graf Westarp (kons.) beantragt Absetzung dieses Punktes, mit Rücksicht auf schwebende Verhandlungen. (Aha! links.)

Abg. **Singer** (Soz.):

Wenn die Aussicht von Profiten für die Agrarier winkt, kommt es den Herren, die sonst gar nicht schnell genug fertig werden können, auf ein paar Tage gar nicht an. Diese Art von Steuermacherei kann nicht scharf genug gebrandmarkt werden. (Lebh. Beifall links, Unruhe rechts.) Diese Art der Geschäftsverhandlung hat nicht einmal der Zolltarifblock gewagt. Der Reichstag ist nicht mehr eine parlamentarische Körperschaft, sondern

eine Abstimmungsmaschine,

deren Räder fortgesetzt geschmiert werden. (Lebh. Zustimmung links, Höllenlärm rechts.)

Dann sollte die Mehrheit lieber ein paar Tage überhaupt die Sitzung aussetzen und dann mit den fertigen Kompromissen in der Tasche wiederkommen. (Lebh. Zustimmung links, Unruhe beim Schnapsblock.)

Im Volke hat man diese Roßtäuscherei satt.

(Wütender Lärm rechts, lebhafte Zustimmung links. Präsident Graf Stolberg bezeichnet den Ausdruck Roßtäuscherei als unparlamentarisch.) Das Verhalten der Mehrheit drückt den Reichstag

zu einer Schacherbude herab.

(Andauernder Lärm bei der Mehrheit, lebhafte Zustimmung links und auf den Tribünen. Präsident Graf Stolberg ruft, unter Heiterkeit der Soz. und Beifall der Rechten den Redner zur Ordnung.)

Der Antrag Westarp auf Absetzung wird gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Abg. Singer (Soz.): Um den Herren noch mehr Zeit für ihre Handelsgeschäfte zu geben, beantrage ich jetzt Vertagung des Hauses. (Sehr gut! bei den Soz.)

Der Antrag Singer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einigen Stimmen der Freisinnigen abgelehnt.

Es folgt die Beratung des

Zündholzsteuergesetzes.

Abg. Osann (natl.) ersucht die Mehrheit wenigstens um Annahme der Anträge seiner Fraktion, die im übrigen getreu ihrem Standpunkt das Gesetz ablehnen werden.

Abg. Warenhorst (Reichsp.) feiert das Gesetz unter großer Heiterkeit der Linken, als ein Fürsorgegesetz gegen den verschwenderischen Gebrauch von Zündhölzern.

Abg. Mommsen (Freis. Vgg.) bezeichnet das Gesetz als das beste Agitationsmittel der Sozialdemokratie und verlangt von der Regierung Aufklärung über ihre Stellung zu demselben. (Bravo! links.)

Ministerialdirektor Kühn gibt seiner Auffassung Ausdruck, daß die Regierung das Gesetz in der Kommissionsfassung annehmen wird, und sieht in ihm, unter dem Hohngelächter der Linken, ein Abwehrmittel gegen Brandstiftung. (Rufe links: Unglaublich.)

Abg. **Schwartz**-Lübeck (Soz.):

Selbstredend lehnen wir diese im höchsten Grade volksfeindliche Vorlage, **die die Streichhölzer mit 150 Prozent ihres Wertes besteuert** (Hört, hört! bei den Soz.), die der Trustbildung Vorschub leistet, und die in der allerfadenscheinigsten Weise begründet wird, rundweg ab. Es scheint wirklich, als ob in der Kommission recht junge Leute gesessen haben, die nicht über ihre Nasenspitze heraussehen können. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Dabei hat die Kommission unter Herrn Erzbergers Vorantritt, Berechnungen vorgenommen, die mit dem Einmaleins nicht recht in Einklang zu bringen sind. (Stürm. Heiterkeit.) Wenn wir boshaft wären, würden wir uns freuen, daß die Mehrheit ein so ungeheuerliches Gesetz macht und damit Wasser auf unsere Mühlen liefert. Aber wir können

diese unerhörte Belastung der Allerärmsten

nicht billigen und stimmen daher gegen das Gesetz.

Abg. Sir (Zentr.) wünscht Differenzierung der Streichhölzerbesteuerung.

Abg. Müller-Meiningen (Freis. Volksp.) kennzeichnet in witzigen Ausführungen, unter schallender Heiterkeit der Linken die lächerliche Art und Weise, mit der Regierung und Schnapsblock das Gesetz durch den Hinweis auf Brandstiftungen zu begründen sucht.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.):

Wir haben gewartet, ob nicht das so gern in Sozialpolitik machende Zentrum einen Antrag auf Entschädigung der durch diese unerhörte Gesetzgebung **brotlos werdenden Zündholzarbeiter** einbringen werde, da unser Warten vergeblich war (Hört, hört! bei den Soz.), haben wir einen Antrag auf Entschädigung dieser Arbeiter eingebracht und beantragen gleichzeitig namentliche Abstimmung darüber. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Erzberger (Zentr.): Wir glaubten für die Phosphorarbeiter am besten durch Produktionseinschränkung zu sorgen. (Lautes Lachen b. d. Soz.)

Der Antrag Molkenbuhr wird mit 194 gegen 142 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen abgelehnt. (Laute Pfuirufe bei den Soz.) Sodann wird § 1 des Gesetzes mit 179 gegen 165 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen, und sodann debattelos der Rest des Gesetzes.

Nach Annahme eines Vertagungsantrages durch Hammelsprung mit 185 gegen 153 Stimmen wird nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte die nächste Sitzung auf Mittwoch, 12 Uhr, anberaumt. (Kleinere Vorlagen und Fortsetzung der Beratung der Finanzreform.)

Halle und Saalkreis.

Halle, den 7. Juli 1909.

Die Regelung der Lokalfrage

ist in der letzten Zeit wiederholt Gegenstand der Tätigkeit unserer Parteiinstanzen gewesen. Es war naturgemäß schon seit langem der Wunsch besonders der im Süden und Osten der Stadt wohnenden Partei- und Gewerkschaftsgenossen, außer dem Volkspark im Norden auch andre größere Lokalitäten in den vorher genannten Stadtgegenden zur Verfügung zu haben. Die Anhäufung der Arbeitermassen gerade in diesen beiden Stadtvierteln macht es notwendig, ihnen auch hier Gelegenheit zu Zusammenkünften aller Art zu verschaffen. Selbstverständlich muß an die Saalbesitzer, die solchermaßen die Unterstützung der Arbeiter und ihrer Organisationen genießen würden, auch die Forderung gestellt werden, daß sie sich den politischen Organisationen objektiv gegenüberstellen. In diesem Sinne hat sich die Leitung der sozialdemokratischen Partei am Orte mit dem Vorstand des Vereins der Saalbesitzer von Halle a. S. und Umgegend in Verbindung gesetzt, um zu erfahren, ob man sich hier nicht dem praktischen Vorbild anderer Orte, wo sämtliche Wirte allen politischen Parteien ihre Lokale zur Verfügung stellen, anschließen wolle. Die Zeit dazu dürfte für Halle längst gekommen sein. Auf das diesbezügliche Anschreiben lief nun am 4. Juli folgende Antwort ein:

„An das Partei-Sekretariat für Halle und Saalkreis
Hier, Harz 42-43.

Ihr wertes Schreiben ohne Datum, betreffend die Ueberlassung von Sälen an alle politischen Parteien, erhielten wir am 1. d. Mts. Es war aber nicht möglich, zu Ihrer Anfrage bereits in der am gleichen Tage abgehaltenen Monatsversammlung Stellung zu nehmen, weil die Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung stand. Wir werden uns aber in der nächsten Monatsversammlung darüber entscheiden.

Hochachtend
Der Vorsitzende: Wilh. Lehmann."

Aus dem Schreiben geht mit Deutlichkeit hervor, daß man im Verein der Saalbesitzer noch nicht über die Sache entschieden hat. Sonderbarerweise findet sich nun in der gestrigen Abendausgabe der Saalezeitung folgende interessante Notiz:

„Verweigerung der Säle.

Man schreibt uns: Die sozialdemokratische Partei in Halle u. d. Saalkreis rüstet bereits zu der vorstehenden Reichstagsersatzwahl. Im Interesse einer umfassenden Propaganda liegt ihr daran, passende Säle in den verschiedenen Stadtteilen, so namentlich im Süden und Osten, für die Versammlungen zu gewinnen. Zu diesem Zweck hat sich die Parteileitung an die in Frage kommenden Saalinhaber gewandt, indessen überall unter Hinweis auf das große Etablissement Volkspark, das vielen Wirten die Existenz erschwert, eine Ablehnung erfahren."

Wie stimmt das mit der Antwort des Saalbesitzervereins zusammen? Der Verein, der einzig und allein über diese Frage zu entscheiden hat, konnte dazu aus vereinsgeschäftlichen Gründen noch keine Stellung nehmen, das „liberale" Organ jedoch — ausgerechnet dieses! — weiß bereits, daß die Saalinhaber das Ansuchen der Partei abgelehnt haben.

So sol Diese Gestaltung der Dinge läßt keine andre Deutung zu, als daß hier von liberaler Seite eine unzulässige Beeinflussung der Wirte versucht werden soll. Die offene Saalabtreibung würde dieser angenehmen Gegnerschaft allzuviel Kredit rauben, deshalb versucht man es hier mit der hinterhältigen, versteckten. Allerdings verfährt man dabei so ungeschickt, daß ein Blinder mit dem Krückstock fühlen muß, welches die edle „liberale" Absicht ist. Durch den Hinweis auf die bevorstehende Ersatzwahl sucht man die subjektive politische Meinung der Saalbesitzer gegen die Sozialdemokratie aufzubringen, die mit oder ohne verfügbaren Lokalen nicht so ganz aussichtslos in die Wahlfehde zieht, wie die Liberalen gerade mit diesem neuen und wenig anständigen Vorstoß eingestehen. Durch den geschmackvollen „Hinweis auf das große Etablissement Volkspark, das vielen Wirten die Existenz erschwert", aber sucht man den Konkurrenzneid aufzustacheln. Demgegenüber stellen wir fest, daß speziell im Süden und Osten der Stadt die Wirte auch heute bereits auf den Arbeiterverkehr angewiesen sind, was sie erst recht empfinden würden, wenn dieser einmal plötzlich ausbliebe. Da wäre denn die Frage aufzuwerfen, ob es den Saalbesitzern angenehm wäre, wenn beispielsweise im Süden und Osten etwas Aehnliches entstände, wie der Volkspark, dessen Erbauung doch lediglich infolge der ablehnenden Haltung der Wirte notwendig geworden war? Aber davon ganz abzusehen: Wir trauen der durch die modernen Zeitläufte geschärften Einsicht der Saalbesitzer zu, daß sie der hinterlistigen Anzapfung des „liberalen" Organs keine Beachtung schenken werden.

Was in anderen, kleineren Städten, wie Zeitz, oder in Landgemeinden, wie dem sogenannten Ländchen, möglich ist, das müßte eigentlich in dem größeren Halle mit seiner bedeutenden und stark organisierten Arbeiterschaft längst möglich gewesen sein. Die Saalbesitzer mögen sich einmal in Zeitz erkundigen, ob dort die Wirte bei der unterschiedslosen Behandlung der verschiedenen politischen Parteien nicht vorzüglich fahren. Wenn das, was die Gerechtigkeit erfordert, durch wirtschaftliche Gründe stärkster Art, wie in diesem Falle, unterstützt wird, so hätten nach unserm Dafürhalten die im Erwerbsleben stehenden Wirte allen Grund, der Gerechtigkeit Genüge zu tun, und der höchst bedenklichen Moral der Saalezeitung keine Folge zu leisten.

Statistisches über den Monat Mai 1909.

Das Statistische Amt der Stadt Halle schreibt über den Monat Mai 1909: Der Stand der Bevölkerung betrug am Ende des Monats 177 862 Personen und zwar 86 414 männliche und 90 948 weibliche. Gegenüber dem Vormonat ist die Personenzahl um 250 gestiegen. Der Gewinn ist wie im April hauptsächlich der männlichen Bevölkerung zu gute gekommen (+ 224). Geboren wurden 227 männliche und 200 weibliche, zusammen 427 Kinder Kinder; davon waren 20 Totgeburten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090708-17/fragment/page=0005

Unter den 291 gestorbenen Personen befanden sich 60 Ortsfremde. Im ersten Lebensjahr starben 67 Kinder. Eheschließungen fanden 123 statt.

Die Wanderungsbewegung war im Mai erheblich geringer als im April, der durch den Zuzugstermin auf 1. April ja immer an hervorragender Stelle steht. 2665 Personen sind zugezogen und 2441 Personen sind fortgezogen. Der Fremdenverkehr in den Gast- und Logierhäusern war rege. Er erreichte die Höhe von fast 10000 Personen und war um etwa 7 Prozent stärker als im Vorjahre. Die Gesundheitsverhältnisse waren gut. An Diphtherie waren nur 40 Personen, an Scharlach 67 erkrankt, im Vorjahre 87 und 62. In den Krankenanstalten waren 1598 Personen, darunter 1074 Ortsfremde untergebracht; im Mai des Vorjahres lauteten die Ziffern 1791 und 1166.

Der Zugang an Wohnungen betrug im Mai 11, von diesen hatten 5 je ein bis zwei heizbare Zimmer, 4 je drei bis vier heizbare Wohnräume.

Aus der Sozialstatistik mag von Interesse sein, daß nach den Mitteilungen der Facharbeitsnachweise die Zahl der Arbeitsuchenden gegenüber dem Vormonat und dem Monat des Vorjahres gestiegen ist. Im Mai 1908 waren es 3734, im April 1904 4508 und im Mai 1909 4906 Arbeitsuchende. Unter diesen befanden sich im Mai dieses Jahres 4410 männliche Arbeiter gleich 547 mehr als im Vormonat. Die Zahl der im Berichtsmonat besetzten Stellen entsprach keineswegs dem Arbeitsangebot der Stellensuchenden. Nur 1347 männlichen und 195 weiblichen Arbeitskräften konnten Stellen angewiesen werden. Im Vergleich zum April, in dem 1425 und 214 Stellen besetzt wurden, sind das niedrige Ziffern, besonders wenn man die kleinere Zahl der Arbeitsuchenden im April berücksichtigt.

Armenunterstützung empfingen 304 männliche und 932 weibliche Einzelstehende, 370 männliche und 583 weibliche Familienhäupter mit 2531 Angehörigen, von denen 2175 unter 14 Jahre alte Kinder waren. Die Summe der gezahlten Unterstützungen belief sich auf 23886,76 Mk.

Die Ladenpreise hielten sich ungefähr auf der gleichen Höhe des Vormonates. Mehl und Brot sind etwas teurer geworden. Weizen ist im Großhandelspreise erheblich, Roggen etwas gestiegen.

Der Auftrieb an Vieh und die Schlachtungen von Rindvieh und Kälbern waren in diesem Jahr bedeutend größer als im Vorjahre. Aufgetrieben wurden in diesem Jahre 1176 Stück Rindvieh und Kälber, im vorigen Jahre nur 735. Ochsen oder Bullen wurden 437 (im Vorjahre 387) geschlachtet, Kühe 498 (1908 : 439) und Kälber 1645 (1908 : 1274).

Der Monatsbericht des Statistischen Amtes für Mai 1909 bringt außer den allmonatlichen Veröffentlichungen zwei Beilagen, und zwar eine Uebersicht über die ehrenamtliche Tätigkeit der Bürgerschaft in der Verwaltung der Stadt und einen Bericht über die Notstandsarbeiten in Halle während des letzten Winters.

Armenunterstützungen.

Die Armenverwaltung veröffentlicht eine Zusammenstellung der im Rechnungsjahr 1908 gemachten Unterstützungen und Pflegegelder.

An laufenden Unterstützungen wurden im vergangenen Jahre gewährt 209295,87 Mk., gegen das Vorjahr 12808,12 Mk. mehr; an außerordentlichen Unterstützungen 17588,41 Mk., gegen das Vorjahr 5215,86 Mk. mehr; an Mietsunterstützungen 4158,39 Mark, gegen das Vorjahr 2600,77 Mk. mehr; an Pflegegeld 58735 Mk., gegen das Vorjahr 5663,21 Mk. mehr. Das ergibt zusammen einen Betrag von 289722,17 Mk., gegen das Vorjahr ein Mehr von 25782,96 Mk. Außerdem wurde noch in 757 Fällen eine außerordentliche Unterstützung wegen Arbeitslosigkeit gewährt mit zusammen 6596,95 Mk., gegen das Vorjahr 4475,45 Mk. mehr. Im Winterhalbjahr 1908-09 wurden noch an Unterstützungen in Form von Naturalien (Brennmaterial Brot, Kartoffeln, Mittagessen) gewährt insgesamt 25658,34 Mk., gegen das Vorjahr ein Mehr von 9010,91 Mk.

Nach diesen vorläufigen Mitteilungen, die anscheinend für den großen Verwaltungsbericht der Stadt bestimmt sind, hätten wir auch hierin eine Illustration zu den tiefgehenden Wirkungen der Krise im vorigen Jahre und besonders wohl im Winter zu erblicken. Die Steigerung schon der laufenden Unterstützungen usw. ist demnach eine bedeutend höhere gewesen, als im vorhergehenden Verwaltungsjahre. Augenfällig wird das aber bei den Unterstützungen wegen Arbeitslosigkeit, die mehr als das Dreifache der Summe im vorigen Jahre verschlangen — allerdings verhältnismäßig unbedeutende Beträge zu dem, was beispielsweise die freien Gewerkschaften auszahlten. Dasselbe Bild bietet sich bei den Unterstützungen durch Naturalien, die gegen 9010,91 Mk. im Vorjahr 25658,34 Mk. benötigten. Auch diese Unterstützungen sind im wesentlichen auf das Konto der übergroßen Arbeitslosigkeit des letzten Winters zu setzen — oder sollte, um noch einmal den General-Anzeiger heranzuziehen, die städtische Armenverwaltung vorwiegend „Lattcher, Dirnen, Zuhälter und Tagediebe" unterstützt haben?

Wir werden auf den Gegenstand beim Erscheinen des gesamten Verwaltungsberichts, der in diesem Jahr hoffentlich früher erscheint, als der vorige, noch näher eingehen.

---

* **Sozialdemokratischer Verein.** Die Mitglieder des 12. Distrikts (Magdeburger Viertel) halten am Donnerstag, den 9. Juli, abends 8½ Uhr, im Restaurant von Kautzsch, Martinsberg, eine Sitzung ab. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

* **Bauarbeiterschutz-Kommission.** Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Donnerstag, 8. Juli, abends 8½ Uhr, eine außerordentliche Sitzung stattfindet. Lokal wie sonst Alter Markt 11 bei Friedrich Sachse. Die Mitglieder werden dringend aufgefordert, vollzählig zu erscheinen, damit nicht wieder wegen schwachen Besuchs die Sitzung ausfallen muß.

* **Aus der Milchküche für Säuglinge,** Schmeerstr. 21, erfahren wir, daß die Preise für Unbemittelte noch weiter herabgesetzt worden sind (2 bis 5 Pf. die fertige Flasche). Die künstliche Ernährung wird um so schwieriger und gefährlicher, je wärmer die Jahreszeit; es ist deshalb dringend erwünscht, daß von der Möglichkeit, einwandfreie haltbare Säuglingsmilch zu beziehen, in allen Bevölkerungskreisen gerade jetzt Gebrauch gemacht werde. Ein Irrtum ist es, daß Unbemittelte und Minderbemittelte Preisermäßigung umständlich beantragen müßten, wie man vielfach hört. — Man wende sich einfach an die Milchküche, Schmeerstr. 21 (Verkaufszeit 8—12 Uhr vormittags, 4 bis 6 Uhr nachmittags), welche auch die Niederlagen in verschiedenen Stadtgegenden nachweist. Frei ins Haus kann die Milch in der Regel nur zum vollen Preise geliefert werden; Anschluß der Milchküche an das Fernsprechnetz wird in Kurzem erfolgt sein.

* **Während der sommerlichen Reisezeit** soll nach einer Verfügung der Eisenbahnverwaltung von den Bahnhofswirtschaften ausgiebig dafür Sorge getragen werden, daß frisches Trinkwasser zum sofortigen Genuß in Gläsern für die Reisenden in den Zügen bereit gehalten wird. Neben den sonstigen Erfrischungen, die feilgehalten werden, sollen vor allen Dingen Selters- und Mineralwasser, sowie frisches Obst verkauft werden. — Von dem ersten Teil der Verfügung würden die ärmeren Reisenden Vorteil haben können. Man weiß aber aus Erfahrung, wie es mit der Befolgung solcher Verfügungen bestellt ist. In den ersten paar Wochen danach geht's, dann aber schläft die Geschichte langsam wieder ein und es heißt für alle: Tue Geld in deinen Beutel.

* **Warnung vor gesundheitsschädlichem Eis.** Wir weisen in Anbetracht der wärmeren Jahreszeit wiederholt darauf hin, daß auch im vergangenen Winter Eis in großen Mengen in die Stadt eingeführt worden ist, das von der Saale, der sogenannte „toten" oder „alten" Elster hinter Burg i. A., der Würfelwiese und der Ziegelwiese stammt. Diese Gewässer sind durch Abfallstoffe bedenklichster Art, die bei dem Gefrieren des Wassers mit in das Eis gelangen, verunreinigt. Aus gesundheitlichen Rücksichten wird deshalb gewarnt, derartiges Eis in direkte Berührung mit Lebens- und Genußmitteln (namentlich Getränken) zu bringen.

Es wird dringend empfohlen, für solche Zwecke nur Kunsteis zu verwenden, das aus einwandfreiem Wasser hergestellt ist.

* **Kabellegung.** Von heute ab finden vom Markt bis zum Riebeckplatz im Zuge der Leipzigerstraße Aufgrabungen des nördlichen Bürgersteiges statt, um Kabel für das Elektrizitätswerk zu legen.

* **Der „wohlverdienten" Erholung** will sich demnächst auch der Bezirks-Ausschuß in Merseburg widmen. Seine Ferien werden vom 21. Juli bis 1. September dauern, also sechs Wochen. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Die „Ueberlastung" des Bezirksausschusses ist so groß, daß eine am 15. Mai an ihn ergangene Beschwerde über die hiesige Polizei-Verwaltung bislang noch nicht beantwortet ist. Da hat er allerdings die Ruhe dringend nötig.

* **Operettensaison im Walhallatheater.** Heute, Mittwoch, den 7. Juli findet die dritte Aufführung von Eine Nacht in Venedig statt. Morgen, Donnerstag, den 8. Juli geht Die Puppe, Operette in einem Vorspiel und drei Akten, nach dem französischen von Maurice Ordonnais, deutsch von A. M. Willner, Musik von Edmond Audran, zum ersten Male in Szene.

* **Arbeit ehrt, Arbeit nährt,** so lautet die Inschrift der Fahne, unter deren Geleit der freiwillig aus dem Leben geschiedene 70jährige Arbeiter Heinrich Müller gestern nachmittag zur letzten Ruhe bestattet wurde. Welche Gedanken werden beim Anblick dieses Spruches den Angehörigen des Toten gekommen sein? — Der Inhaber des Betriebes, in dem M. tätig gewesen, Herr Leutert, hatte durch Anschlag im Fabrikhof zu zahlreicher Beteiligung am Begräbnis auffordern lassen. Die Kollegen des Toten wären wohl auch so gegangen. Und manche werden gedacht haben: warum diese Teilnahme so spät? —

* **Eines Sittlichkeitsverbrechens** wird der 66 Jahr alte Stuhlflechter Albert Dehn beschuldigt. Der alte Mann soll bereits über 20 Jahre in Zuchthäusern zugebracht haben, lediglich wegen Sittlichkeitsverbrechen, ein Beweis dafür, daß er krankhaft veranlagt ist, und von Rechts wegen in eine Heilanstalt gehörte. Diesmal soll er mit einem zwölfjährigen Schulmädchen unerlaubten Verkehr unterhalten haben. Dem Mädchen wird nachgesagt, daß es dem Manne sehr entgegengekommen sei.

* **Ein Auflauf** entstand heute früh gegen 7 Uhr in der Landwehrstraße. Ein etwa 22- bis 23jähriger Mann versuchte dort eine Schaufensterscheibe mit dem Kopfe einzurennen, woran ihn Passanten hinderten. Der junge Mann ging nun in die Prinzenstraße und rannte dort mit dem Kopfe gegen eine Hausecke, sodaß er blutüberströmt zusammenbrach. Als ihm ein Polizeibeamter Hilfe leisten wollte, setzte er diesem heftigen Widerstand entgegen. Nur unter Assistenz von drei Zivilisten konnte er fortgeschafft werden. Jedenfalls hat man es hier mit einem Geisteskranken zu tun.

Löbejün, 7. Juli. Der leidige Alkohol. Der 29jährige Fuhrwerksbesitzer K. von hier gerät in angeheiterter Simmung sehr leicht in die Gefahr, streitsüchtig zu werden. Er hat sich infolge alkoholischer Exzesse schon mehrere Strafen wegen Roheitsvergehen zugezogen. Im nüchternen Zustande soll er ein höchst gutmütiger und verträglicher Mann sein, der weder in seiner Familie noch unter seinen Bekannten Streit und Hader verursacht. Im September vor. J. wurde der Fuhrwerksbesitzer durch den Alkoholgenuß wiederum zu zwei argen Ausschreitungen hingerissen. Eines Tages hatte er sich in Halle stark angeheitert und setzte dann die Zecherei bis Löbejün selbst fort. Hier ließ er sogar sein Pferd ins Gastzimmer bringen; aus dem Widerspruch eines anderen Gastes entwickelte sich dann eine wüste Prügelei. Ein andermal geriet er aus geringfügigem Anlaß mit einem Knecht und einem guten Bekannten in Streit. Wütend griff er erst zur Peitsche, dann zum Messer, endlich zur Mistgabel. Es kostete viel Zeit und Anstrengung, um ihn zur Vernunft zu bringen. Wegen dieser beiden Exzesse hatte ihn das Schöffengericht in Löbejün zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt mit der Begründung, er müsse sich bei jenen Ausschreitungen im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit befunden haben. Die erste Berufungsverhandlung, über die wir seinerzeit berichtet haben, endete mit Vertagung, da die Strafkammer beschloß, den Angeklagten längere Zeit auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen. Diese ärztliche Beobachtung hat ergeben, daß in der Tat die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, der Fuhrwerksbesitzer habe sich bei jenen Exzessen in einem Zustande befunden, in dem seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Auf Grund dieses ärztlichen Gutachtens wurde er antragsgemäß freigesprochen.

Lochau, 7. Juli. Großer Festtag war am letzten Sonntag in unserm Oertchen. Der hiesige teutsche Turnverein beging seine Fahnenweihe. An diesem patriotischen Feste beteiligten sich auch organisierte Arbeiter, ebenso wurden die freien Turner nicht vergessen. Diese Kontraste brachten jedenfalls verhängnisvolle Spannungen in der Atmosphäre hervor, so daß der Festtag sich zu einem Unglückstag gestaltete. Nicht weniger als drei schwere Unglücksfälle trugen sich zu. Der Gastwirtssohn Große aus Bruckdorf brach beim Turnen den Arm und kugelte ihn sich aus, so daß der Verunglückte mittels Geschirres nach Halle transportiert werden mußte. Den gleichen Weg mußte ein in Döllnitz wohnhafter Tischler antreten, der sich beim Turnen eine komplizierte Rückgrats-Verstauchung zuzog. Der dritte Unfall ereignete sich in der Friedrichschen Familie, in welcher das Fest der silbernen Hochzeit gefeiert wurde. Der Jubilar, ein Maurer, erlitt in seinem an das Wohnhaus grenzenden Garten den doppelten Bruch eines Beins, so daß auch er am Montag in den Bergmannstrost zu Halle überführt werden mußte.

Spezial-Angebot in Sommer-Schuhwaren!

Conrad Tack & Cie.

Filiale Halle:

nur Schmeerstr. 1

Fernsprecher 240.

Tennis-Schuhe und -Stiefel. Sport-Gamaschen. Touristen-Stiefel. Berg-Steiger. Fussball-Stiefel.

Damen-Lasting-Zugstiefel bequeme Fassons f. ält. Damen 4.90, 3.90 — 3.30

Damen-Stoff-Schnürstiefel praktische Sommerstiefel . . . 3.90

Damen-Last.-Morgenschuhe leicht und bequem 3.50, 2.80, 2.60, 2.20 — 2.00

Lastingschuhe leichte, bequeme Strassenschuhe, Herren 4.90 Damen 3.90

Melton-Reiseschuhe mit starker Kordelsohle

Gr. 43—46	36—42	30—35	24—29
1.90	1.60	1.40	1.25

Leder-Reiseschuhe schwarz und farbig

Gr. 43—46	36—42	30—35	25—29
3.30	2.90	2.30	1.90

Opanken sogenannte ungarische Sandalen

Gr. 41—42	34—40	28—33	23—27	20—22
90 Pf.	75 Pf.	50 Pf.	35 Pf.	20 Pf.

Reform-Sandalen der Fussform angepasst Herren 6.50 Damen 5.50

Knab., Mädch. u. Kind. 4.80 bis 2.70

Braun Rindleder-Sandalen extra stark Herren 5.20 Damen 4.70

Knaben, Mädchen und Kinder . . . . . 4.20 bis 2.60

Reform-Turn- und -Strandschuhe der Fussform angepasst — Chromledersohlen

Gr. 43—36	36—42	30—35	25—29
3.20	2.70	2.25	1.85

Turn- und Strandschuhe braun, grau und weiss Segeltuch — Gummisohlen

Gr. 43—46	36—42	30—35	27—29	25—26
2.50	2.00	1.70	1.40	1.20

Segeltuch-Schnürschuhe mit Ledergarnitur, in dauerhafter Ausführung

Herren 4.40 3.50 Damen 3.50 2.70 Knaben und Mädchen 3.00 bis 1.70

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090708-17/fragment/page=0006

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Halle a. S., 6. Juli.

Versuchte Ermordung der Ehefrau.

In der heutigen (zweiten) Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde gegen den 47jährigen Invaliden Friedrich Flemminger von hier verhandelt, der am 16. Februar dieses Jahres seine Ehefrau Pauline zu ermorden versucht hat.

Den Vorsitz führte wieder Landgerichts-Direktor Retzbandt. Die Anklage vertrat Assessor Schulze. Verteidiger war Rechtsanwalt Kettembeil.

Die Verhandlung gegen Flemminger entrollte ein höchst unerfreuliches Familienbild. Seine Frau, jetzt in Dresden, war als Zeugin geladen, aber nicht erschienen. Sie hatte ihr Ausbleiben in einem längeren Schreiben damit begründet, daß ihre Nerven durch den Mordversuch zerrüttet seien. Der Aufregung einer Gerichtsverhandlung fühle sie sich nicht mehr gewachsen.

Flemminger war früher Maler, wurde aber durch Blutvergiftung invalid. Er ist wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft. Seine Frau war vor der Ehe mit ihm bereits verheiratet gewesen, aber von ihrem ersten Manne geschieden. Auch in ihrer zweiten Ehe stellte sich nach etwa einem Jahre großer Unfrieden ein. Nach Flemmingers Behauptung kam der Zwist hauptsächlich daher, daß die Frau mit einem weit jüngeren Schlafburschen ein unerlaubtes Verhältnis unterhielt.

Auch Flemminger hatte sich vor seiner Verheiratung und bis in seine Ehe hinein unziemlichen Verkehr mit einer Witwe erlaubt. Diese soll ihm später zur Vergiftung seiner Frau ein Pulver übersandt und ihm brieflich den Rat gegeben haben, er möge es seiner Frau heimlich in den Kaffee schütten.

Flemmingers Frau war sehr fleißig und bestritt durch Schneidern den größten Teil der Kosten des Haushalts. Er selbst erhielt eine monatliche Pension von 30 Mark und suchte durch Aushilfetätigkeit noch einige Mark zu verdienen. Hausgenossen hörten öfter lebhaften Zank zwischen den Eheleuten. Während einer solchen Streitszene stieß Flemminger erregt die Drohung aus: „Du Aas mußt noch sterben!" — Das Verhältnis wurde schließlich so unerträglich, daß Flemminger im Januar d. J. die Frau verließ. Doch suchte er sie noch mehrmals auf, angeblich, um ihren Verkehr mit dem Schlafburschen zu überwachen. Wiederholt suchte er sie auf den Boden des Hauses zu locken.

Am 16. Februar begab sich Flemminger wieder in die Wohnung der Frau. Er steckte sein Rasiermesser zu sich mit dem Entschluß, erst die Frau und dann sich selbst zu töten. Die Frau war in der Wohnstube am Ofen beschäftigt. Flemminger ging nach kurzem Gespräch in die Küche, nahm aus dem Kohlenkasten einen Hammer und versetzte dann von hinten her der noch immer am Ofen stehenden Frau einen heftigen Schlag auf den Kopf. Sie sank mit dem Aufschrei: „Mörder!" zu Boden. Flemminger versetzte ihr noch zwei Hammerschläge: „Ich hörte dann auf," bekannte er vor Gericht, „weil es mir leid tat." Bei der schrecklichen Tat will er wie bewußtlos gewesen sein. Er kehrte dann in die Küche zurück und brachte sich darauf mit dem Rasiermesser Schnitte an der Pulsader und am Halse bei.

Die Frau war durch die Hammerschläge schwer verletzt. Trotzdem vermochte sie nach einiger Zeit Hausgenossen zur Hilfe herbeizurufen. Beide Eheleute sind wieder hergestellt worden, die Frau allerdings noch nicht ganz.

Vor dem geplanten Mord und Selbstmord hatte Flemminger an die Polizei und Staatsanwaltschaft ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilte, er habe den Verkehr seiner Frau mit dem Schlafburschen nicht länger mit ansehen können. Man möge doch nachher den Schlafburschen verhaften, denn der sei an dem ganzen Unglück schuld.

Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Prof. Dr. Schulz ist Flemminger infolge der Bleivergiftung geistig nicht mehr als ganz vollwertig, aber doch als zurechnungsfähig und daher für seine Tat verantwortlich anzusehen. Vor Gericht machte Flemminger den Eindruck eines kränklichen, gedrückten Menschen.

Die Geschworenen bejahten die auf versuchten Mord lautende Schuldfrage. Der Staatsanwalt beantragte fünf Jahre Zuchthaus nebst zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Gerichtshof erkannte auf vier Jahre Zuchthaus nebst zehn Jahren Ehrverlust. Als strafmildernd habe das Gericht das anstößige Verhältnis der Frau des Angeklagten mit ihrem Schlafburschen berücksichtigt.

Aus den Nachbarkreisen.

Behörde und Saalkampf.

Es ist bisher stets behauptet worden, daß die Behörde sich nicht in den Kampf um die Freigabe der Lokale einmische, sondern sich völlig fernhalte. Verschiedene Umstände ließen allerdings schon längst Zweifel an diesen Beteuerungen aufkommen und uns scheint es jetzt, als ob diese Zweifler vollkommen Recht hätten. In Werschen steht die Arbeiterschaft auch im Lokalkampfe. Verhandlungen mit den Wirten hatten bisher keinen Erfolg. Der Besitzer des Gasthofs zur Hoffnung sandte der Lokalkommission, die mit ihm verhandelt hatte, folgenden Brief:

„Bisher bin ich von der Behörde gegen eine Konkurrenz stets geschützt worden. Falls ich entgegen handeln würde, müßte ich gleich auf eine Konkurrenz rechnen, auch die Anstellung im Postdienst verlieren. Mithin kann ich eine Versammlung dem Pächter nicht gestatten. O. Künstler."

Wird man die hier aufgestellten Behauptungen auch als aus den Fingern gesogen bezeichnen? Man wird es nicht gut können, denn ein Schreiben ist nicht so leicht abzuleugnen. Oder ist's vielleicht wieder einmal ein Mißverständnis gewesen? Wir sind neugierig, wie sich die vom Besitzer Künstler angeschuldigte Behörde reinwaschen wird. Bemerken wollen wir noch, daß der Besitzer seinem Pächter im Kontrakt die Abhaltung von Gewerkschaftsversammlungen erlaubt hat, politische freilich dürfen nicht stattfinden. Allerdings steht trotz dieser Beschränkung der Einnahmequellen des Pächters nichts von einer eventuellen Herabsetzung der Pacht im Kontrakt. Der Besitzer fordert sein volles Geld, hindert aber dem Pächter am Verdienen, dafür wird er ja auch von der Behörde väterlich beschirmt!

Der Besitzer der Grünen Linde fürchtet ebenfalls den Boykott von oben. Er lehnte die Freigabe ab mit den Worten: „Wenn ich gewerkschaftlich freigebe, so dauert es nicht lange und ihr wollt auch politische Versammlungen haben. Dann werde ich die Trichinen- und Fleischschau los und das will ich nicht."

Die Antwort auf diese Ablehnungen wird die Arbeiterschaft am Sonntag geben. Es müssen daher die Mitglieder des Sozialdemokr. Vereins am Sonntag nachm. 3 Uhr sämtlich in der Versammlung erscheinen. In den beiden Lokalen darf nunmehr kein Arbeiter mehr zu finden sein, es muß den Inhabern gezeigt werden, daß ihnen der „Schutz der Behörden" nur ein Loch in den Geldbeutel reißt. Also alle Mann in die Versammlung!

Zeitz, 6. Juli. Im Naetherschen Volksbad wurden am Sonnabend 758 Bäder verabreicht und zwar 331 Schwimm-, 296 Brause-, 125 Wannen und 6 Heilbäder.

Teuchern, 6. Juli. Ein Opfer der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ist der Gasthofsbesitzer Lötsch geworden. Derselbe ist mit guten Hoffnungen und vollen Möbelwagen eingezogen, aber mit reichlicher Sammlung von trübseligen Erfahrungen, bepackt mit einer kleinen Handtasche vorige Woche wieder abgerückt. Noch vorigen Monat glaubte er sich retten zu können, indem er seinen Saal allen Parteien zur Verfügung stellte. Er hoffte von der Arbeiterschaft Hilfe zu bekommen. Doch auch diese Hoffnung schlug fehl, es war zu spät. Nun kann er den Herren danken, die ihn von vornherein daran gehindert haben, seinen Saal der Arbeiterschaft zur Verfügung zu stellen.

Teuchern, 6. Juli. Eine gefallene Größe. Nach reichlichen Unterschlagungen ist der Betriebsleiter Kecke, wohnhaft in Leipzig, durchgebrannt. Der Mann hatte das hiesige Elektrizitätswerk der Firma Schuckart zu verwalten. Die Unterschlagungen sollen nach bisherigen Feststellungen von 1905 bis jetzt begangen worden sein. Einen Elektrizitätsarbeiter, welcher mit dem Einkassieren der Gelder betraut war, hat Kecke Kaution abverlangt, was aber gar nicht von der Gesellschaft Vorschrift war. Der Arbeiter wird sein Geld wohl einbüßen.

Osterfeld, 6. Juli. Der Sozialdemokratische Verein hält seine Generalversammlung am Sonntag im Gasthof zur goldenen Sonne ab. (Siehe auch Inserat.) Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, so ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Die alten Mitgliedsbücher sind zwecks Abstempelung mitzubringen. Zeitzer Genossen sind anwesend.

Theißen, 5. Juli. Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins. Am Anfang ds. J. gehörten dem Vereine 151 Genossen und 37 Genossinnen an. Im Laufe des Jahres traten 34 männliche Mitglieder neu ein, 6 kamen von anderen Zahlstellen und 1 kehrte vom Militär zurück; ebenfalls traten 40 weibliche Mitglieder bei. Ausgeschieden sind: freiwillig 20, zu anderen Zahlstellen übergetreten 5, verzogen 2, tödlich verunglückt 1; weibliche Mitglieder schieden 6 aus, sodaß dem Verein am Schluß des Jahres 164 männliche und 71 weibliche Mitglieder angehörten, das ist ein Mehr von 13 männlichen und 34 weiblichen Mitgliedern. Mitgliederversammlungen fanden 11 statt; besucht waren diese im Durchschnitt von 40 männlichen und 9 weiblichen Mitgliedern. 2 Versammlungen der Genossinnen waren von je 24 Mitgliedern besucht. 5 öffentliche Versammlungen waren von durchschnittlich 180,2 Personen besucht. Die Abonnenten des Volksblattes sind von 318 auf 346 gestiegen. Zwei Agitationen waren leider von keinem besonders günstigen Erfolg begleitet. Volkskalender wurden 580 Stück verbreitet; Flugblätter 1500 und 3000 Handzettel. Die Einnahme betrug 1041,31 Mark, die Ausgabe 979,10 Mark, davon wurden 700 Mark an die Hauptkasse gesandt.

Die Mitglieder verteilen sich auf die Orte Theißen (113 männliche, 51 weibliche), Reußen (11 u. 5), Brödlitz (22 u. 11), Nonnewitz (3 und 1), Nixditz (3 und 2), Unterschwöditz (12 und 1). Die Mitglieder des Vereins sind fast sämtlich gewerkschaftlich organisiert und zwar 128 im Bergarbeiterverband, 11 bei den Maschinisten, je 4 im Metallarbeiter- resp. Maurerverband, 3 bei den Bäc[...] 2 bei den Schneidern und je 1 im Zimmerer- und Gastwirts[...]senverband. Nur 9 Mitglieder gehören keinem Verbande an und 1 ist Invalid.

Nicht so günstig ist das Verhältnis der Gewerkschaften zur Partei. So zählt der Bergarbeiterverband 263, der der Maschinisten 34 Mitglieder. Weit über die Hälfte der Gewerkschaftler steht also noch der politischen Organisation fern. Die Agitationskolonne hat also noch ein reichliches Arbeitsfeld.

Das Volksblatt wird in 346 Exemplaren gelesen und zwar haben Abonnenten: Theißen, 218, Reußen 36, Brödlitz 49, Nonnewitz 11, Nixditz 11, Unterschwöditz 21. Die Gleichheit weist 70 Leser auf. An sonstigen Parteischriften werden noch gehalten 54 wahre Jakob, 15 Postillion, 2 Neue Welt, 1 Kommunale Praxis und 8 In freien Stunden. Auch hier ist noch viel Arbeit zu leisten. Besonders müssen die Arbeiter vor der sogenannten unparteiischen Presse gewarnt werden. Ins Arbeiterhaus gehört das Arbeiterblatt, nur dieses vertritt die Interessen des Proletariats. Hoffen wir, daß das neue Geschäftsjahr noch weit besser abschneidet, als das letzte.

Schkeuditz, 6. Juli. Ueberfahren. In der Halleschen Straße wurde der fünfjährige Knabe B. von dem Geschirr des Tierarztes Enke überfahren. Herr Enke, welcher selbst mit im Wagen saß, kam in mittleren Tempo gefahren, der Knabe lief über die Straße, wurde vom Pferde angestoßen, so daß er auf die Erde fiel und zweimal überfahren wurde. Der Handelsmann Walter aus Halle hatte den Vorfall genau beobachtet und erklärte dem Schutzmann, daß es möglich gewesen wäre, das Pferd zum Stehen zu bringen, noch dazu, weil Herr Walter dem Geschirr des Tierarztes ein lautes Halt zurief.

Modelwitz, 6. Juli. Skandal im Armenhaus. Der im hiesigen Armenhaus untergebrachte Arbeiter Emil Sch. mißhandelte am Karfreitag seinen Sohn, einen Konfirmanden, dermaßen, daß eine Armenhäuslerin zum Gemeindevorsteher lief und ihn bat, er möge doch mit ihr ins Armenhaus kommen und Einspruch tun, denn Sch. schlage seinen Jungen tot. Der Gemeindevorsteher begab sich mit einem Landwirt in die Wohnung des Sch. und machten ihm erregt Vorhaltungen wegen der Züchtigung. Sofort überschüttete sie Sch. mit Schimpfreden. Als sie ihm das verwiesen, ging er mit Messer und Gabel drohend auf sie los und spie dem Amtsvorsteher ins Gesicht. Er mußte schließlich durch den Gemeindediener in Arrest gebracht werden. Schon nach einigen Tagen kam die Frau des Sch. wieder zum Amtsvorsteher gelaufen und bat um Hilfe, da ihr Mann in der Wohnung alles entzwei schlage. In diesem Falle wurde aber wegen der vorher gemachten übeln Erfahrungen ein Einschreiten abgelehnt. Infolge der Vorfälle am Karfreitag war Sch. vom Schöffengericht in Schkeuditz zu drei Wochen Gefängnis wegen wörtlicher und tätlicher Beleidigung verurteilt worden. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt, die aber von der Strafkammer Halle kostenpflichtig verworfen wurde.

Wehlitz, 6. Juli. Obdachlos. Am Sonnabend abend kam eine Familie von Modelwitz mit ihrem ganzen Hausrat nach hier, um die neu gemietete Wohnung in der Ermlitzerstraße zu beziehen. Der Hauswirt ließ den Mieter aber nicht einziehen, weil er die Wohnung noch ein zweites Mal, wahrscheinlich zu einem höheren Preise, vermietet hatte. Die Sachen der Familie standen auf der Straße. Der Mann mußte mit seinen Angehörigen, da im Gasthof kein Zimmer frei war, zwei Nächte in einem Stalle kampieren. Dabei stand aber die von ihm gemietete Wohnung noch leer.

— Schwer verunglückt ist hier am Sonnabend der Arbeiter Thiele durch einen Sturz von einem Heufuder. — Beim schon gemeldeten Brande der Ermlitzer Mühle wurde der Müller Nelkner durch herabfallendes Mauerwerk schwer verletzt.

Mühlberg, 5. Juli. Zum Ausstand der Maurer. In der am Sonntag abgehaltenen außerordentlichen Versammlung der Maurer wurde endgültig zur Lohnbewegung Stellung genommen. Die Unternehmer hatten bereits den Braten gerochen und um bei einem Streik gleich einige Arbeitswillige zu haben, gewährten sie einigen Arbeitern schon am Sonnabend eine minimale Lohnerhöhung. Jedoch nur einigen. Die Versammlung beschloß dann mit allen gegen eine Stimme, bei einer Stimmenenthaltung, am Montag auf allen in Betracht kommenden Bauten die Arbeit einzustellen. Gefordert werden, wie schon mitgeteilt, 35 Pf. Stundenlohn gegen bisher 32 Pf. Die Berechtigung dieser Forderung wird jedem denkenden Menschen ohne weiteres klar sein. Man ziehe nur die jetzigen Verhältnisse in Betracht und bedenke ferner, daß die Maurer im Winter fast ganz ohne Arbeit sind.

Die beiden in Betracht kommenden Unternehmer haben weitere Verhandlungen brüsk abgelehnt und somit alle Brücken der Verständigung abgebrochen. Es liegt nunmehr bei den Maurern, mit allem Nachdruck für die Erfüllung ihrer Forderungen Sorge zu tragen. Das aber kann nur geschehen, wenn sie einig und fest zur Organisation stehen. Es ist selbstverständlich, daß von auswärts kommende Maurer sich mit der Streikleitung in Verbindung zu setzen haben. Uebt Solidarität!

Bockwitz, 6. Juli. Erfolgreiche Lohnbewegung der Holzarbeiter. Die jüngste hiesige Organisation, die der Holzarbeiter, hat schon eine schöne Probe bestanden. Die Tischlergesellen reichten eine Forderung auf 40 Pfg. Normallohn und 59stündige Arbeitszeit ein. Nach Unterhandlung mit den Organisationsleitern sind diese Forderungen ohne Arbeitseinstellung bewilligt. Nur ein einziger, der Tischler Winkler in Bockwitz, Brunnenstraße, hielt die Bewilligung nicht für nötig. Da gerade dieser bisher viele Kundschaft aus Arbeiterkreisen hatte, dürfte er sich durch die Nichtbewilligung nur ins eigne Fleisch geschnitten haben. Wenn er die geringe Lohnerhöhung verweigert und obendrein noch bei den größeren Unternehmern, die bewilligt haben, als Scharfmacher auftritt, werden die Arbeiter wissen, was sie von ihm zu halten haben.

Bockwitz, 6. Juli. Achtung, Radfahrer! Den Mitgliedern des 9. Bezirks zur Kenntnis, daß Sonntag, den 11. Juli, unsere erste Bezirks-Ausfahrt stattfindet. Die Vereine Bockwitz, Dolsthaida, Grünewalde, Mückenberg treffen sich in Mückenberg in Rollofs Gasthof zur Eisenbahn. Abfahrt von dort vormittags 9 Uhr. Die übrigen Vereine Biehla, Elsterwerda, Gorden, Hohenleipisch, Prösen, Haida treffen sich in Elsterwerda, Gasthof zur Guten Quelle, wo die erstgenannten Vereine ebenfalls eintreffen. Abfahrt von Elsterwerda vormittags 11 Uhr. Das Endziel ist bereits im Arbeiter-Radfahrer bekannt gegeben. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, sich an dieser ersten Bezirks-Ausfahrt zu beteiligen. Darum, Bundesgenossen, erscheint recht zahlreich zu dieser Ausfahrt und meidet jede andere Veranstaltung an diesem Tage.

Bockwitz, 6. Juli. Mißstände im Baugewerbe sind hier in großem Maße vorhanden und leider muß zugestanden werden, daß die Bauhandwerker zum großen Teil daran schuld sind. Eine gehörige Baukontrolle findet nicht statt. Baubuden sind auf vielen Bauten unbekannte Einrichtungen und das Vorhandensein eines Abtrittes scheint manchem Bauunternehmer als Luxus zu dünken. Gerüste spotten wegen ihrer Liederlichkeit und dem mangelnden Rüstmaterial oft jeder Beschreibung. Nur ein einziger Baumeister, Herr Rademacher, kommt der vernünftigen Verpflichtung nach, den Lohn auf dem Bauplatz auszuzahlen. Der Bauunternehmer Hebestreit in Mückenberg, der den Neubau des Konsumvereins ausführt, sucht sogar der Organisation Schwierigkeiten zu bereiten. Wie ist es möglich, daß diese Mißstände bestehen trotz des Umstandes, daß die Maurer bis auf den letzten Mann organisiert sind? Nun, das organisiert sein allein tut's freilich nicht. Es ist dringend nötig, daß sich die hiesigen Maurer dieser unwürdigen Zustände erwehren. Voraussetzung ist dabei, daß sie diese Dinge auch als unwürdig empfinden. Aber damit sieht es recht schlecht aus. Vielfach tragen die Maurer durch ihr Verhalten dazu bei. Abgesehen davon, daß sie sich diese Dinge ruhig gefallen lassen, zeigen sie auch sonst ein Verhalten, das die Arbeiterwürde vermissen läßt. Da ist es zunächst das ekelhafte Pfuschen, das heißt das Nachfeierabendarbeiten auf eigene Rechnung. Bis in die Nacht hinein arbeiten die Kollegen bei Häuslern usw. für einen erbärmlichen Stundenlohn. Sie bringen sich dabei selbst herunter und machen dadurch den Unternehmern und sich selbst eine schmutzige Konkurrenz. Eine zehnstündige Arbeitszeit reichte vollständig zu, die Kraft eines Maurers aufzubrauchen.

Und wie es unbestreitbar ist, daß eine täglich neun- bis zehnstündige Arbeitszeit der Intensität der Arbeit förderlicher ist als eine durch Pfuschüberstunden auf 15 bis 16 erhöhte, so wird man es begreiflich finden, wenn mancher rechnende Unternehmer erklärt, lieber mit Dresdner Maurern mit 70 Pf. Stundenlohn zu arbeiten, als mit hiesigen für den halben Preis. Die Maurer der Großstadt verschmähen es, nach ihrer durch eigene Kraft verkürzte Arbeitszeit noch etwas anderes zu tun. Sie benutzen die freie Zeit zur Erholung oder geistigen Fortbildung. Ihre ganze Arbeitskraft gehört daher dem Unternehmer, während die hiesigen Maurer dem Unternehmer nur einen Teil ihrer Kraft zur Verfügung stellen, um mit dem andern ihm Konkurrenz zu machen.

Aber auch sonst halten die Männer durch ein unwürdiges Verhalten die Verbesserung ihrer Lage auf. Seitens mancher Unternehmer wird, um Bauten zu erlangen, oft in geradezu abstoßender Weise konkurriert. So ist es vorgekommen, daß bei den in letzter Zeit hier ausgeführten Saalbauten ein Unternehmer den andern den Bauauftrag dadurch abgetrieben hat, daß er seine sämtlichen Arbeiter zu Saufkolonnen formierte. Die Arbeiter mußten solange saufen, bis für den Meister eine gewaltige oft in die Hunderte gehende Rechnung bei dem Gastwirt zusammengekommen war, nur damit er diesen für sich freundlich stimmte, um den Bauauftrag zu erhalten. Da der Meister nichts verschenkt, so wird er schon sehen, wie er die Zeche beim Auftraggeber oder beim Arbeiter wieder herausschindet. Die Maurer, die sich zu solchen Manövern benutzen lassen, schaden sich also nicht nur moralisch, sondern auch materiell. Sie schädigen die Unternehmer mit solidern Geschäftspraktiken und die dort arbeitenden Kollegen.

Also hier müssen wir den Kollegen ernstlich zurufen: Lernet, ihr seid gewarnt! Räumt mit diesen Zuständen auf.

Wenn euch die Organisation eine Verbesserung eurer Lage bringen soll, dann müßt ihr vor allen Dingen selbst Hand ans Werk legen und unter allen Umständen für Beseitigung der hier gerügten Unzuträglichkeiten sorgen.

Wittenberg, 6. Juli. Als ungetreue Magd erwies sich das Dienstmädchen des Fleischermeisters Triebel in der Judenstraße. Es stahl seiner Herrschaft eine größere Summe Geldes, indem es der Ladenkasse mehrere Male kleinere Beträge entnahm. Die Größe der Gesamtsumme steht nicht fest. Das Mädchen hat sich durch größere Ausgaben für Schmucksachen selbst verraten.

— Eltern, behütet Eure Kinder. Einige Knaben steckten hier einen auf der Straße stehenden Wagen des Fuhrherrn Dehne dadurch in Brand, daß sie mit Stroh ein Feuer anzündeten. Wohl wurde das Feuer gelöscht, ehe der Wagen ernstlich beschädigt wurde, die Schlingel aber waren entlaufen.

Eisleben, 5. Juli. Agrarische Agitation. Die Mansfelder Bündler haben sich hier am vergangenen Mittwoch ein größeres Stelldichein gegeben, um ihre Freude über den „Sieg" ordentlich auszudrücken. Sechs Redner traten auf und redeten, besonders taten sich die Herren Tauscher-Berlin und Titularprofessor Suchsland-Halle auf. Ersterer empfahl nach dem Beispiel seines Freundes v. Levetzow den jungen Damen, nicht eher ihren Zukünftigen zu küssen, bis der junge Mann kuhzünftig, d. h. Mitglied des Bundes der Landwirte, geworden sei. Der Hallesche Landwirtsprofessor meinte, er sei nach Eisleben gekommen, um wieder einmal in die Augen Gleichgesinnter schauen zu können; in Halle sei es in dieser Beziehung jetzt fürchterlich. Wir glaubens ihm.

Zu der Kußgeschichte bringt der Kladderadatsch folgendes Gedichtlein:

In Oldenburg, der Stätte, wo
Am Rain das Rind so rundlich,
Da sprach jüngst Herr v. Levetzow
So li — la — landwirtsbundlich.

Will küssen — so begann sein Speech —
Einmal ein Mann ein Mädchen,
So soll durch einen lauten Quitsch
Es seinen Zorn betät'gen.

So spreche sie: „Halt! nicht so dreist!
Kannst schriftlich du's belegen,
Daß du auch bundesfreundlich seist?
Dann knutsch' mich meinetwegen!

O Levetzow, das ist doch Stuß!
Das will mir nicht zu Sinne,
Daß du so zum Politi — kuß
Verkehrst den Kuß der Minne!

Ich meine, will ein Mägdelein
Ein Jüngling sanft umfangen,
So soll es keinen Mitgliedsschein —
Den Trauschein soll's empfangen!

Uns scheint es, als ist rundliches Rindvieh nicht nur in Oldenburg zu finden.

Aus den Gemeinden.

Wittenberg. Stadtverordnetensitzung. Der Vorsteher brachte vor Eintritt in die Tagesordnung einen Fall zur Sprache, der für die Beteiligten jedenfalls ein gerichtliches Nachspiel haben wird. Stadtverordneter Beck soll, als er für die Stadt Land ankaufte, sich persöniche Vorteile verschafft haben. Er bestreitet dies auf das entschiedenste und wird eine gerichtliche Klärung herbeiführen. — Zum Armenbezirksvorsteher wird der Ackerbürger Karl Knape in der Kirchhofsstraße gewählt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090708-17/fragment/page=0007

Der Rentier Karl Bulius hat anläßlich seines 50jährigen Bürgerjubiläums 50 Mk. zum Verteilen an arme Bürger überwiesen; die Versammlung beschließt hierüber in der nächsten Sitzung. — Durch den Beschluß der Elektrizitätskommission, die zu erbauende Kläranlage elektrisch zu betreiben, wird die Schützengesellschaft in den Stand gesetzt, ebenfalls elektrische Kraft für die Vogelwiese benutzen zu können. Der Beschluß der Kommission macht die Durchquerung des Eisenbahndamms notwendig, was ca. 5000 Mark kosten soll. Von dieser Summe verzinst die Schützengesellschaft 2000 Mk. drei Jahre lang. — In die geheime Sitzung wird der Antauf von Vorland in der Sternstraße verlegt, da ev. ein Enteignungsverfahren in Frage kommt. — Die Kanalisation im Lindenfelde ruft alsdann eine längere Debatte hervor. Formell steht die Lieferung der Mauersteine auf der Tagesordnung. Aber es kommt hierbei zur Sprache, daß der Magistrat das ganze Projekt noch einmal einem Unparteiischen zur Prüfung übergeben hat, da Aussicht besteht, bedeutende Ersparnisse zu machen (man spricht von 30 000 Mk.), ohne das Projekt zu ändern. Einige Stadtverordnete wollen deshalb die Lieferung der Mauersteine hintanhalten. Da indes durch die Prüfung eine Verzögerung nicht eintritt, so wird die Lieferung beschlossen und der Rudersdorfer Dampfziegelei übertragen. — Den Nachtwächtern wird eine besondere Entschädigung von insgesamt 800 Mk. jährlich zugebilligt, weil sie dies bisher von den Polizeibeamter versehenen Botendienste ausführen müssen. Die Polizeibeamten selbst werden jetzt zu ständigen Patrouillengängen verwandt. — Die Ausbesserung des Pflasters der Berliner Chaussee, welche kürzlich vorgenommen wurde, hat 250 Mk. Mehrkosten verursacht, welche die Versammlung nachbewilligt. Mit Recht fordert Stadtverordneter Schildhauer, daß die gleiche Aufmerksamkeit auch auf die übrigen Straßen ausgedehnt werden möchte, denen oft eine Ausbesserung notwendiger sei. Hierauf Schluß der Sitzung. (6. 7.) W.

Riestedt. Gemeinderatssitzung am 2. Juli. Auf Antrag des Fiskus gibt die Versammlung die Genehmigung zur Ausgemeindung eines Weges. In die Voreinschätzungssteuerkommission wurden die Herren Schmeder und Harnisch wieder-, die Herren Hirsch und Wahle als Stellvertreter gewählt. Dann wurde beschlossen den neuen Fußweg am Hechlerschen Grundstück um ca. acht Meter zu verlängern. Die Bezirkshebamme Frau Bauermeister, die am 1. Juli aus ihrem Amt geschieden ist, macht auf Grund eines Vertrags Gehaltsansprüche, sie hat ihren Gehalt seit ja. 23 Jahren nicht erhoben, will sich aber mit dem Gehalt für die letzten vier Jahre zufrieden geben. Es wird beschlossen, Frau Bauermeister anheim zu geben, einen schriftlichen Antrag einzureichen. (5. 7.) (K. P.)

Allerlei.

Geheimrat Hammann freigesprochen.

Berlin, 6. Juli. Der Preßdezernent im Auswärtigen Amt Geheimrat Dr. Hammann ist vom Schwurgericht von der Anklage des Meineides freigesprochen worden. Der Oberstaatsanwalt hatte selbst die Verneinung der Schuldfrage beantragt, da die Beweisaufnahme keinerlei Anhalt für Hammanns Schuld ergeben habe.

Opfer der Arbeit.

Paris, 7. Juli. In einer Grube von Grand Croix ist gestern ein Schacht eingestürzt, wobei vier Bergleute den Tod fanden.

Hirschberg (Schles.) 7. Juli. Ein Ingenieur, ein Techniker und ein Bauführer befuhren in einem Kahn die Talsperre-Mauer zur Untersuchung eines Umlaufstollens. Der Kahn schlug um, alle drei ertranken.

Troppau, 7. Juli. In den Witkowitzer Eisenwerken fand eine Hochofenexplosion statt. Drei Personen wurden schwer, zehn leichter verletzt, der Hochofen völlig zertrümmert.

Moloch im Frieden.

Kiel, 7. Juli. Bei einer Exerzierübung des Hannoverschen Feldartillerie-Regiments 26 auf dem Truppenübungsplatz des 19. Armeekorps im Lockstedter Lager, schlug ein Geschütz um und begrub drei Soldaten. Einem wurde der Brustkasten eingedrückt, so daß er sofort verstarb, die anderen beiden erlitten schwere Arm- und Beinbrüche.

Die blöde „Freiheits"-Knallerei.

Neuyork, 6. Juli. Der Unabhängigkeitstag in Amerika ist mit einem Opfer von 500 Verwundeten und 60 Toten „gefeiert" worden. Unter den Verwundeten befindet sich Mr. Langham, ein Onkel des verstorbenen Botschafters von Sternburg. Langham flog eine zu früh abgebrannte Rakete an den Kopf und erzeugte eine Gehirnerschütterung. In Neuyork wurde der Neffe des Vizepräsidenten Sherman schwer verwundet.

Eine vielversprechende „Saison".

San Sebastian (Spanien), 6. Juli. Seit dem Beginn der Saison wurden 111 Stierfechter verwundet und 5 getötet. Die Regierung beabsichtigt, ein strenges Reglement einzuführen? Am nächsten Sonntag findet in Barcelona eine Kundgebung statt, die die Abschaffung der Stiergefechte fordert.

Vom „blauen" Briefmann.

München, 7. Juli.. Der Prozeß gegen Peter Ganter, den Urheber der „blauen Briefe", mit denen er, um für ein von ihm verfaßtes Buch Reklame zu machen, ganz Deutschland überschwemmte, findet am 29. Juli vor dem Landgerichte statt. Die Anklage lautet auf Betrug und Körperverletzung. Mehrere Münchener Richter erklärten sich für befangen und lehnten es ab, die Verhandlung gegen Ganter zu führen, weil auch sie „blaue Briefe" empfangen hätten.

Immer wieder Spielen mit Waffen.

Frankfurt a. Oder, 7. Juli. Beim Spielen mit einer Dynamitpatrone fand, bei Nieder Osleiden eine Explosion statt, bei der mehrere Schulknaben teils schwer, teils leicht verletzt wurden.

Das Ende des „Diamantenfabrikanten".

Paris, 5. Juli. Der Diamantenfabrikant Lemoine wurde wegen Betrugs zu sechs Jahren Gefängnis und 8000 Frank Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde er für die Dauer von fünf Jahren des Landes verwiesen. Seine lange aufrecht erhaltene Angabe, er könne Diamanten künstlich herstellen, erwies sich natürlich als Schwindel

Eine mitfühlende Seele.

Ein Meister der Reklame ist offenbar ein Gastwirt, der an dem Eingangsportale des Friedhofs eines kleinen, natürlich amerikanischen Städtchens in Riesenlettern den Besuchern der Ruhestätte ihrer Toten die tröstliche Nachricht zukommen läßt:

Für Trauernde!

Den verehrten Herrschaften, die den Verlust eines lieben Familienmitgliedes oder eines Freundes zu beklagen haben, erlaube ich mir in meinem Hotel, das in nächster Nähe des Friedhofes gelegen ist, besondere Zimmer anzubieten, wo sie sich ausruhen und ungestört von belästigenden neugierigen Blicken ihrem Schmerze nachhängen können. Diverse Weine und Liköre!

Wer denkt da nicht an Wilhelms Buschs „fromme Helene", „wer Sorgen hat, hat auch Likör?" Jedenfalls zeigt dieser Hotelwirt eine raffinierte Geschicklichkeit, Freud und Leid des Lebens für sich auszunutzen und eine nicht unbeträchtliche Kenntnis des menschlichen Herzens.

Gewerkschafts-Kartell Halle.

Sitzung vom 2. Juli 1909.

1. **Eingänge und Mitteilungen.** Von der Bauarbeiterschutzkommission ist ein Schreiben eingegangen, nach welchem auch die in den umliegenden Ortschaften auszuführenden Bauten kontrolliert werden sollen, und um Bewilligung der hierzu nötigen Mittel ersucht wird. Nachdem Genosse Gräfe den Antrag der Bauarbeiterschutzkommission begründet hat, wird der Kommission eine Summe bis zu 250 Mk. pro Jahr bewilligt. — Der Vorsitzende teilt mit, daß das Ammendorfer Gewerkschaftsfest am 22. August stattfindet. — Außerdem gibt der Vorsitzende bekannt, daß die Genehmigung eines Festzuges für unser am 11. Juli stattfindendes Gewerkschaftsfest eingegangen ist.

2. **Berichterstattung und Neuwahl des Bildungsausschusses.** Genosse Güldenberg geht nochmals auf die im vergangenen Jahr stattgefundenen Veranstaltungen ein und gibt die dabei gemachten Erfahrungen bekannt. Ferner gibt er den Kassenbericht und weist auf den bereits im Volksblatt veröffentlichten Bericht hin. In den Bildungsausschuß wurden von seiten des Gewerkschaftskartells die Genossen Güldenberg, Heyn, Friedrich, und als Revisoren die Genossen Günther und Gröbel gewählt. Auch wurden wiederum für das laufende Jahr als Zuschuß für Bildungszwecke dem Bildungsausschuß 200 Mk. bewilligt.

3. Gewerbegerichtswahl. Der Vorsitzende teilt mit, daß in diesem Jahre die Gewerbegerichtswahlen stattfinden und folgende Gewerkschaftsgenossen ausscheiden: Aue, Tischler, Arnold, Maler; Brauns, Bauarbeiter; Döring, Tischler; Emmer, Transportarbeiter; Ferdinand, Metallarbeiter; Fleischhauer, Fleischer; Gröbel, Metallarbeiter; Hanke, Maurer; John, Maurer; Koppe, Bildhauer; Michalke, Böttcher; Scheufler, Schmied; Weise, Zimmermann; Fischer, Müller. Letzterer ist bereits im Laufe der Wahlperiode ausgeschieden. Im Anschluß hieran werden die Gewerkschaften gebeten, ihre Kandidaten zur Gewerbegerichtswahl bis zur Septembersitzung bekannt zu geben. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

4. **Die Beschlüsse der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes und die Parteipresse.** Der Vorsitzende bringt ein von der Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes eingegangenes Schreiben zur Verlesung. Genosse Gase stellte den Antrag, diesen Punkt mit Rücksicht darauf von der Tagesordnung abzusetzen, weil die Organisation sich noch nicht mit der Sache befaßt habe. Die Mehrheit beschloß demgemäß.

5. **Verschiedenes.** Die Tabakarbeiter teilen mit, daß es ihnen möglich gewesen ist, bei einigen Firmen einen Tarif durchzuführen. Hierbei drückten sie den Wunsch aus, daß die Gewerkschaftsgenossen ihren Bedarf an Tabak, Zigarren usw. nur da decken möchten, wo Waren von tariftreuen Firmen zu haben sind. Auch hoffen sie, daß die Geschäftsleitungen des Volksparks und Konsumvereins stets nur mit tariftreuen Firmen in Verbindung treten mögen. — Genosse Güldenberg teilt mit, daß für die Gewerkschaften Schieß- und Kegellisten sowie Schießs- und Kegelordnungen zum Preise von je 5 Pf. im Arbeitersekretariat abgegeben werden.

Präsenzliste. Anwesend sind, außer einem größeren Teil Vorstandsmitglieder, 68 Delegierte. Entschuldigt fehlen Friedrich, Bäcker und Konditoren; Mühl, Brauer; Löffler, Fabrikarbeiter; Lentsch, Kupferschmiede; Bierdümpel, Metallarbeiter; Scheufler, Schmiede; Beser, Transportarbeiter; Bill, Porzellanarbeiter; unentschuldigt fehlten Landgraf, Bildhauer; Scheibe, Buchdruckereihilfsarbeiter; Martin, Maschinisten und Heizer; Lindenhahn, Maurer. (6. 7.) D.

Versammlungsberichte.

Wittenberg. Kartellbericht vom 25. Juni. Im letzten Bericht (21. 5.) wurde mitgeteilt, das Kartell sei der Meinung, die Arbeiter der Gummiwerke und Sprengstoffabrik dem Verband der Land-, Wald- und Weinbergsarbeiter und Arbeiterinnen zuführen zu können, da diese Leute zugleich auch Landarbeiter und für den Fabrikarbeiterverband schwer zu haben sind. Gegen diese Auffassung wurde aus Hannover vom dortigen Gauleiter des Fabrikarbeiterverbands protestiert, mit der Begründung, daß diese Arbeiter, trotzdem sie vielleicht nach Feierabend Landarbeiten verrichten, noch nicht als Landarbeiter zu betrachten sind, ebensowenig berechtigt das schwere Gewinnen dieser Leute zum Fabrikarbeiterverband, sie in einen andern Verband hinüberzuziehen. Auf diesen letzten Bericht ist zu berichtigen, daß nicht die ganze Arbeiterschaft der genannten Werke damit gemeint ist, sondern nur einzelne, welche sich trotz mehrmaligem Versuch nicht für den Fabrikarbeiterverband gewinnen lassen. Nach Erledigung weiterer Eingänge wurde zur Wahl eines Beisitzers geschritten; gewählt wurde Genosse Freitag. Anschließend teilt der Vorsitzende mit, daß der Umzug zum Gewerkschaftsfest genehmigt sei. Ein Antrag des Festkomitees, nicht wie im Vorjahr, in der Bürgermeisterstraße, sondern beim Genossen Freudenberg in der Kurfürstenstraße anzutreten, wurde abgelehnt. Nach längerer Debatte über die Musik erging an die Gewerkschaften die Aufforderung, sich zum Umzug Schilder zu besorgen und sich zahlreich zu beteiligen. Das schon mehrmals behandelte Projekt der Herbergseinrichtung mußte wieder fallen gelassen werden, da die Bedingungen, wie sie von dem Genossen Freudenberg gestellt werden, für das Kartell unannehmbar sind. Nach Erledigung weniger wichtiger Angelegenheiten fand die Sitzung ihr Ende. Anwesend waren 28 Delegierte. Unentschuldigt fehlten: Bauarbeiter, Dachdecker, Fabrikarbeiter, Steinsetzer, Zimmerer je ein Delegierter. (4. 7.) K.

Briefkasten der Redaktion.

P. Sch., Teuchern. Im redaktionellen Teile nicht verwendbar, als Inserat aufgegeben.

H. K., Zeitz. Ihr Schreiben ist uns unverständlich. Wenden Sie sich an Ihre Organisation oder an den Genossen Leopold.

Versammlungs-Anzeiger.

Im Inseratenteil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht:

Osterfeld. Soz. Verein, Sonntag, 11. Juli.
Weißenfels. Oeffentl. Versammlung, Sonnabend, 10. Juli.
Halle. Metallarbeiter (Klempner und Installateure), Donnerstag, 8. Juli.
Zeitz u. Umg. Freie Turnerschaft, Sonnabend, 10. Juli.
Teuchern. Arbeiter-„Bildungsverein", Sonntag, 11. Juli.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der fürstliche Simulant.

Berlin, 7. Juli. Fürst Eulenburg war heute zur Verhandlung erschienen, schilderte seinen Zustand und meinte, daß er den dringenden Wunsch habe, den Prozeß zu beendigen. Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß der Angeklagte nach den ärztlichen Gutachten simuliere. Der Oberstaatsanwalt beantragte, den Angeklagten in Haft zu nehmen, damit er beobachtet werden könnte. Der Gerichtshof beschließt, den Angeklagten sofort im Gerichtsgefängnis durch ärztliche Sachverständige untersuchen zu lassen. Während der Untersuchung bekam Fürst Eulenburg einen äußerst starken Krampfanfall und wurde bewußtlos. Die Sachverständigen kamen zu dem Beschluß, daß der Fürst zurzeit nicht verhandlungsfähig sei. Der Oberstaatsanwalt zog seinen Antrag auf Verhaftung zurück und beantragte Vertagung. Der Gerichtshof beschloß, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Wer da hat, dem wird gegeben!

Berlin, 7. Juli. Die Budgetkommission setzte heute vormittag die Beratung der Beamtenbesoldungen fort. Während bisher die Mehrheit den sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Unterbeamten-Gehälter über die Vorschläge der Regierung hinaus (z. B. Postschaffner usw. von 1200—1800 Mk., während die Regierung nur 1000—1600 Mk. vorschlug) unterstützte, ist sie heute vormittag umgefallen und zwar auf Kosten der Unterbeamten. Man gedenkt sich jetzt auf 1100—1700 Mk. zu einigen! Dagegen erhöhte dieselbe Mehrheit die Gehälter mehrerer Oberbeamten-Kategorien. Heute abend geht die Beratung weiter.

Im Interesse der Kapitalisten.

Frankfurt a. M., 7. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß mit 39 gegen 18 Stimmen, die Verträge mit zwei Gasgesellschaften auf weitere 20 Jahre zu verlängern. Die sozialdemokratische Fraktion hatte die Errichtung eines eignen städtischen Gaswerks beantragt.

Sprechstunde der Redaktion von ½12 bis ½1 Uhr.

Kinderwagen, Kastenform, in allen Farb. Gummiräd. u. Porzellangriff von Mk. 36.— an, kauft man nur bei
M. Bär, Gr. Ulrichstr. 54.
Verlangen Sie Gratis-Katalog.

Pfänder-Auktion, Zeitz.
Im August kommen die in den Monaten November, Dezember 1908 u. Januar 1909 versetzten, aber nicht rechtzeitig wieder eingelösten Pfänder von 3614 bis 5405, Lit. A., zur öffentlichen Versteigerung. Der Mehrerlös kann innerhalb 14 Tagen im Pfand-Lokale, später bei der Polizeibehörde erhoben werden.
Verlängerungen finden nur bis Ende Juli statt.
Max Schnabel, Ritterstr. 17. Zeitz.

Zeitz. Zeitz.
Hamburger Fischhalle.
Größtes Fisch-Spezialgeschäft am Platze.
Große Auswahl in frischen Seefischen zu billigsten Tagespreisen. ff. Räucherwaren, tägl. 3—4 mal frisch, direkt aus der Räucherei eintreffend.
Beste Bezugsquelle f. Händler.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin
der
Vereinigt. Tischlermeister,
Kleine Steinstraße 6,
empfehlen ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

Zeitz. Zeitz.
Fahrräder-Saison-Ausverkauf
40—50 Stück Fahrräder zu Spottpreisen, um für diese Saison zu räumen.
— Nur beste Fabrikate. —
Brennabor, Adler, Germania, Neck, Pfeil, Presto, sowie Zubehörteile, Mantel von 2.25 Mk. an, Glocken von 25 Pfennig an und bezgl.
Zeitzer Fahrrad-Depot
Emil Schneider, Kalkstr. 1.
Mekwiatur verk. Genossenschaftsbuchdruckerei

Schönheit
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul à St. 50 Pf. In Halle:
Helmbold & Co., Leipzigerstr. 104, Germania-Drog., Gr. Ulrichstr. 51, Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31, O. Kramer, gegenüb. d. Glauch. Kirche, Carl. Krüger, Königstr. 24, G. Osswald Nchf., Geiststr. 34, F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6, E. Richter, Leipzigerstr. 66, Schwanen-Drog., Ecke Poststr., Willy Weise, Lindenstr. 55.
In Globichonstein: Felix Stoll.

Abbruch
Gr. Ulrichstraße 31.
100 St. Fenster, 100 St. Stuben-, Haus- und Stalltüren, 1000 □m Bretter, Balken, Sparren, Rahmen, Säulen, Kochherde, Koch- u. Heizöfen, Brennholz, Fuhren u. korbweise. — Verkauf auch Sonntags bis 9 Uhr. Otto Richter.

Kurzgepflückte frische Kamillen
kauft zu höchsten Preisen
Firma **Wilhelm Kuhe**
Halle a. Saale,
Große Märkerstraße 7.

Die Neue Zeit.
Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 M. Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung,
Harz 42/43.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft
Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.

Das Reichs-Regiment auf d. Anklagebank.
Reden des Reichstags-Abgeordneten
Dr. E. David.
Nach dem amtlichen Stenogramm über die Sitzung des Reichstages am 30. März 1909.
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung
Harz 42/43.

Papier- u. Pappenabfälle
kaufen jeden Posten
Kl. Brauhausstr. 20.

Teuchern. Teuchern.
Mein gut rentierendes Wohnhaus, bestehend aus 6 Wohnungen mit allem Zubehör, stelle sofort zum Verkauf.
Werner Thieme, Dammstr. 8.

Wohnungs-Anzeigen
Freundl. Schlafstelle zu vermiet. Kl. Klausstr. 14, III. r., b. Göckel.

Verschiedenes
Wilhelm Lenz,
Uhrmacher,
jetzt
45 Merseburgerstr. 45,
Laden.

Morgen Donnerstag:
Schlachtefest.
Th. Janecsch, Zeitz,
Petersteigstraße 13.

Jeden Donnerstag
Schlachtefest.
F. Haul,
5. Vereinsst. 13. Tel. 1660.

Zeitz. Freitag: Schlachtefest
A. Richter, Schützenstr.

Goldene Damenuhr mit Widm. (Andenken) Dienstag ab. von Wintergarten bis Riebeckplatz verloren. Geg. hohe Belohnung abzugeben
Friedenstrasse 31, I.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090708-17/fragment/page=0008